

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 v. Post:
 Inland, vierteljährlich Rbl. 2.-, monatlich 70 Kop. incl. Porto,
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnas (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telefon Nr. 362

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile der deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Concertgarten Hotel Mannteuffel

T ä g l i c h C o n c e r t

der Streichcapelle unter Leitung des Herrn Capellmeisters RICHARD ANTONIUS.

Anfang 8 Uhr.

Entree 20 Kop.

Abonnement 12 Billets 1 Rbl. 80 Kop.

Das

„Lodzzer Tageblatt“

erscheint an jedem Wochentage in den frühesten Abendstunden.

Lesen Sie das „Lodzzer Tageblatt“.

Verlangen Sie das „Lodzzer Tageblatt“ in allen Gast- u. Kaffeehäusern.

Abonnieren Sie das „Lodzzer Tageblatt“ für Ihre Familie.

Insereieren Sie im „Lodzzer Tageblatt“.

Administration des „Lodzzer Tageblatt“
 Dzielnasstraße Nr. 13.

DRAHT-WAAREN-FABRIK A. HOFFMANN

ist übertragen auf die Rozwadowskastr. № 25.



Empfehlung

Geldsparte und verzinkte glatte Brunnen-Sauger-Gaze aus bestem chemisch reinem Kupfer-Draht, Stacheldraht und Drahtseile für Brunnenbauer, Dynamobüchsen, Koffhaare und Metall Sieb-Gaze, wie auch fertige Siebe für Zäberrn. Siebereien, landwirtschaftliche und industrielle Zwecke, Trocken-Sorben für Färbereien zum Trocknen loser Wolle aus einem Stück sowie auch Löffel zum Herausnehmen loser Wolle. Draht-Rörche zum Dämpfen von Garnen für Spinnerien, englische (Wirklopf) Gewebe für Wölfe in Spinne ein und Woll-Siebe, Comptoir- und Fliegen-Fenster, Hand- und Maschin eng-flechte, Schutz-Vorrichtungen für Transmissionen und sämtliche Maschinen, Draht-Garten-Fäme. G-flechte für Sand- und Kohlen-Sorben wie auch fertige Sorben. Außerdem Anfertigung aller noch in diese Branche schlagender Arbeiten in jeden Metallen u. Nummern, Web- u. Flecht-Arbeiten bei solider und prompter Ausführung zu reducirten Preisen.

Draht-Waaren-Fabrik.

CHOCOLADE KAKAO
 Gesellschaft
Gebr. KAHANOW
 SCHAULEN.
 Warschauer Filiale: Królewska 47.

Politische Rundschau.

— Ansprachen des Kaisers Wilhelm in Döberitz. Die Ansprachen, welche der Kaiser am 29. Mai auf dem Hasenheidenberge des Truppenübungsplatzes Döberitz bei der Enthüllung des Obelisk-Denkmal für König Friedrich den Großen und bei der Frühstückstafel nach der Enthüllung gehalten hat, sind im Wortlaut vervielfältigt und am Sonnabend den Militärbehörden zu Übermittlung an die Truppen zugestellt worden.

Die Ansprache bei der Enthüllung des Obelisk lautet nach der Kreuzzeitung:
 Vor 150 Jahren hat auf diesen Gräben Friedrich II. Majestät, schon von seinen Zeitgenossen „der Große“ genannt, einen erheblichen Theil seiner Armee zusammengezogen, um sie für die gewaltigen Kämpfe, welche er mit seinem weit-schauenden Blick im Geiste vorhergah, zu üben und zu stählen. So wichtig war für ihn die

Vorbereitungszeit, daß er es nicht scheute, die Kolonnen seinen kriegsgewöhnten Feldmarschälle zur Führung anzuvertrauen. Hier bildete der große Soldatenkönig, rastlos arbeitend, über den großen Gesichtspunkten auch das Detail nicht verlassend, seine Regimenter für die schweren Aufgaben des bald darauf einsetzenden siebenjährigen Krieges aus, und schuf das innige Band zwischen seinen Soldaten und sich, welches letztere zu den äußersten Leistungen begeisterte, während er seinen Geist seinen Generalen einflößte und so den Grund legte für die unvergleichlichen Erfolge, welche in der siegreichen Überwindung einer gegen ihn verschworenen Welt in Waffen gipfelten. Unvergessen seien diese Leistungen, unvergessen die Namen der Helden jener großen Zeit!

Spottend nannten damals Friedrichs Feinde seine kleine Armee die „Potsdamer Wachtparade“! Nun, er hat es gezeigt, was er an deren Spitze vermocht. Und auch in späteren Zeiten hat die „Potsdamer Wachtparade“ jedem gebührend die Wege gewiesen, der mit ihr anzubinden versuchte. Zur Erinnerung an diese Zeit ist der Obelisk aus nordischem Granit errichtet. Eine Erinnerung an „Friedrichs Rex den König und Held“, zur Nachseherung für uns alle, in ungeschwächter Kraft rastlos an unserer Schlagfertigkeit zu arbeiten. Wenn jetzt die Hülle fällt, wenn zum Gruß die Fahnen und Stabdarten sich neigen, die Degen sich senken und Bajonette im Präsentiergriff blitzen, dann geschieht das nicht nur vor diesem Stein, sondern vor ihm, dem großen König, seinen Generalen und Feldmarschällen, vor seinem großen Nachfolger, Wilhelm dem Großen und dessen Paladinen, die jetzt alle beim großen Altären droben versammelt auf uns herabblücken, und vor Preußens ruhmvoller Geresgeschichte und Tradition. — Achtung, präsentirt das Gewehr!

Der Wortlaut der Rede des Kaisers an seine Offiziere bei der Frühstückstafel nach der Enthüllung des Obelisk-Denkmal ist folgender:

Das Glas, welches ich nunmehr zu leeren im Begriff stehe, gilt dem Gardekorps und Wiener Armee. Sie ist an dem heutigen Fest- und Ehrentage in ihren Führern hier vertreten. Ich habe in letzter Zeit zwei Korps gesehen. Vor kurzem führte ich einen Theil des Korps, dem die Grenzwehr in der Westmark anvertraut ist, über die einst blutgetränkten Felder zum Angriff. Rechts und links schritten wir zwischen Gräbern, geschmückt mit weißen Kreuzen. Marschrichtungspunkte waren die Denkmäler der preußischen Gardes, darunter speziell vom Augustus-Regiment. Ein Augenblick, tiefergreifend für den, der ihn durchlebt. Denn er erinnerte an die gewaltigen Thaten der deutschen Heere unter Friedrichs großem Nachfolger, Wilhelm dem Siegreichen. Heute greife ich zurück auf die Anfangsgeschichte der damals noch kleinen preußischen Armee unter Friedrich.

Vor zwei Tagen haben Sie auf den Brettern, die die Welt bedeuten, in erhebendem Spiel den König und sein Wirken auf dem Döberitz-Boden, ihn inmitten der Männer gesehen, deren Namens uns Preußen so theuer, und umgeben von seinen Regimentern, die ihm die Mühe mit dem Lohne dankten, daß sie mit ihrem Herzblut die Geschichte Preußens schreiben halfen.

Fürwahr, Ihnen meine Herren Generale, ist es — wie jedem Altpreußen — so wie mir gewiß ergangen, daß es Ihnen allemal heiß und kalt den Rücken herunterließ, wenn vom großen König gesprochen ward oder er gar selbst in Person erschien!

Sie sahen zu weit den ganzen Jammer und das Glend deutscher Kleinstaaterei, welche das

Draht-Waaren-Fabrik.

Ausland nachfüßend, oftmals lieber mit dem un-
 deutschen Nachbarn sich verband, als auf seinen
 rechten zu stehen, der im Begriff stand, den Grund-
 stein des neuen Deutschen Reiches zu legen
 und der deutschen Zukunft fest zu sichern.

In diesem Jammerzustand der Ohnmacht
 und Zerissenheit fuhr der lobesumkranzte preu-
 ßische Regen, geführt von der Hohenzollernhand
 des großen Friedrichs und „habilitierte“ sein
 Reich als Basis, auf der einst Kaiser Wil-
 helm der Große das neue Deutsche Reich errichten
 konnte.

„Das war eine schöne, herrliche und große
 Zeit. — Gewiß, meine Herren, aber ebenso sicher
 ist es, daß die jüdische Zeit ebenfalls eine schöne und
 große werden kann und ist, auch für die Zukunft,
 wenn wir nur fest entschlossen sind, sie zu einer
 solchen zu machen. Der Deutsche ist oft so muth-
 los und melancholisch, oder, wenn es ihm zu
 gut geht, übermützig und überschwänglich. Da ist
 der einzige feste und unerschütterliche Pol in der
 Erscheinungen Flucht stets die preußische Armee
 gewesen und noch heute.“

Die staunenswerthen Erfolge, welche der
 König errang, und die in einem köstlichen Kranz
 herrlicher Siege ein unvergänglicher Besitz unserer
 Heeresgeschichte geworden sind, entwichen aus an-
 gestrengter Friedensarbeit geworbener Truppen,
 unter denen auch mancher Ausländer zu finden
 gewesen ist. Heute steht die Armee als eine
 nationale Einrichtung vor unseren Blicken, die
 Generale sind ihre Führer, von Soldat und Bür-
 ger mit Achtung und Vertrauen angesehen. Eine
 großartige Schule zur Erziehung unserer Jugend
 in nationalem Sinne! Sie, meine Herren, sind
 die Erzieher! Nicht nur Reglements, Taktik und
 Strategie, sondern auch Stolz und Dienstfreudig-
 keit sollen in Meinem Reich gelehrt und Achtung
 und Liebe für unsere unvergleichliche Armeetradi-
 tion; dann wird es um unsere Zukunft mit
 Hilfe „unseres großen Allierten oben“ gut be-
 stellt sein. Dann kann ich die Worte auch zu
 den Meinen machen für die gesamte Armee, welche
 Prinz Moritz von Anhalt-Desau dem großen Kö-
 nig über das Regiment Alt-Karisch nach Leuthen
 sagte, als Seine Majestät die Front des von ihm
 persönlich zum Angriff angelegt gewesenen Regi-
 ments abritt: „Ihre königliche Majestät können
 getrost Ihr Szepter und Krone denen Leuten an-
 vertrauen, denn so diese vor denen Feinden davon
 laufen, so möchte ich dorthin auch nicht gerne
 mehr verweilen.“ Dann wird Meine Armee stets
 das Instrument bleiben, dessen ich bedarf, damit
 meine Politik — wenn nötig — Unterstützung
 findet: „wo es die Feder allein nicht mehr ma-
 chen kann, so sie nicht von der Schärfe des
 Schwertes souteneret wird.“

„Es lebe Mein Gardekorps und die ganze
 preußische Armee!“

Wenn auch augenblicklich die Lösung der
 ungarischen Ministerkrise noch nicht
 erfolgt ist, so scheint sie doch unmittelbar bevorzu-
 stehen. Die Chancen des Baus von Kroatien,
 Grafen Khuen-Hedervary, können zur Zeit als
 sehr günstig betrachtet werden, da er bereits wieder-
 holt mit dem Kaiser Franz Josef conferirt hat
 und nach Budapest gereist ist, offenbar, um sich
 vor seiner offiziellen Beauftragung zur Bildung
 eines Cabinets mit den in Aussicht genommenen
 Persönlichkeiten ins Einvernehmen zu setzen. Die
 wichtigste, dem Monarchen besonders am Herzen
 liegende Frage ist natürlich die Verständigung
 über die militärischen Vorlagen, die Kaiser Franz
 Josef bekanntlich bis zum 1. Juli erledigt wissen
 will. Deshalb fand jüngst unter dem Vorsitz
 des Kaisers wieder eine Berathung hierüber statt,
 an welcher außer dem Landesverteidigungsminister
 v. Fejervary und dem Grafen Khuen auch die
 gemeinsamen Minister, sowie der österreichische
 Ministerpräsident v. Koerber und der Landes-
 verteidigungsminister Graf v. Belfersheim theil-
 nahmen, da Gegenstand der Berathung auch
 Oesterreich interessirende Angelegenheiten bildeten.
 Diese Berathungen sollen noch fortgesetzt werden.
 Doch glaubt die „N. Fr. Pr.“, daß diese Be-
 sprachungen bereits eine Entscheidung in der
 ungarischen Ministerkrise herbeigeführt haben. Graf
 Khuen Hedervary war jetzt bereits zum dritten
 Mal zum Kaiser beschienen und lehrte Dienstag
 wieder nach Wien zurück, um dem Monarchen
 Bericht zu erstatten.

Die italienische Ministerkrise
 ist, wie bereits gemeldet, in der vorher ange-
 kündigten Art gelöst worden, und zwar dazwischen,
 daß nur die beiden Minister Giolitti und Bettolo
 ausscheiden, während die anderen Minister im
 Amte bleiben. König Victor Emanuel hat näm-
 lich, wie jetzt in der amtlichen „Agenzia Stefani“
 mitgeteilt wird, mittels Decrets die Entlassungs-
 gesuche des Ministers des Innern Giolitti und
 des Marineministers Bettolo angenommen und
 Zanardelli mit der interimistischen Leitung des
 Ministeriums des Innern und Morin interimistisch
 mit der Leitung des Marineministeriums betraut.
 Die anderen Minister wurden in ihren Ämtern
 bestätigt. — Das Parlament ist zum 25. d. M.
 einberufen.

Bur Lage in Serbien.

Die aus 28 Personen bestehende Abordnung
 der serbischen Nationalversammlung ist am 21.
 Juni gegen Mitternacht in Genf eingetroffen. Am
 Sonntag vormittag wurde sie vom König Peter
 empfangen. Der Senatspräsident Belimitowitsch
 richtete an den König eine Ansprache, in welcher
 er sagte, als die Nationalversammlung sich am
 15. Juni vor die schwere Aufgabe der Wahl eines

neuen Königs gestellt sah, hätten alle Blicke sich
 nach diesem Lande gerichtet, von wo man einen
 Monarchen erwartete, der das serbische Volk liebt
 und achtet. Was dieses Volk von ihm erwarte,
 sei, daß er die zwischen der Krone und dem Volke
 bestehenden Meinungsverschiedenheiten werde ver-
 schwinden machen. „Wir hoffen“, fuhr der Se-
 natspräsident fort, „daß der König, dessen Charak-
 ter und Vergangenheit, dessen Ahnen und
 dessen geachtete Persönlichkeit uns bekannt
 sind, Serbien einer besseren Zukunft zufüh-
 ren wird. Die Nationalversammlung hat Eure
 Majestät einstimmig zum König von Serbien er-
 wählt, wir, die Abgeordneten dieser Versammlung,
 führen den uns gegebenen Auftrag aus, den König
 zu begrüßen, indem wir ihm eine lange und
 glückliche Regierung zum Ruhme seiner Familie
 und zum Heile des serbischen Volkes wünschen. Es
 lebe der König von Serbien!“ Der Präsident des
 Senats überreichte darauf dem Könige das Sitzungs-
 protokoll.

Der König erwiderte:

„In diesem durch die Beweise der Ergeben-
 heit und Treue seitens meines Volkes, in dessen
 Namen Sie mich begrüßen, für mich so feier-
 lichen Augenblicke erfüllt mich so tiefe Bewegung,
 daß ich nicht alle die Dankbarkeit wiedergeben
 kann, von der mein Herz heute erfüllt ist, wo
 ich, als König von Serbien, die Nachkommen
 der Helden vor mir sehe, die mit meinem hel-
 denhaften Großvater und meinem hochherzigen
 Vater den Keim zu der Unabhängigkeit des
 Königreichs Serbien, meines und Ihres Vater-
 landes, gelegt haben. Begnügen Sie sich da-
 mit, daß ich meiner Dankbarkeit durch den ein-
 fachen Ruf Ausdruck gebe: Es lebe Serbien!
 Möge die Gnade Gottes für alle Zeit unser
 geliebtes serbisches Vaterland begleiten!“

Belimitowitsch stellte darauf die Mitglieder
 der Abordnung dem Könige vor, welcher besonders
 liebenswürdig die in Nationalkleidung erschienenen
 Bauern begrüßte. Der König wies noch einmal
 darauf hin, wie tief bewegt er sei, die Mitglieder
 der Abordnung vor sich zu sehen. Besonders
 glücklich machte ihn der Gedanke, nach 45jähriger
 Verbannung in sein theures Vaterland zurückkeh-
 ren zu dürfen. Wenn ihm auch die Worte fehlten,
 um seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, so
 könne er nur sagen, daß sein Herz stets nur für
 das Glück seines Volkes schlagen werde.

Die Ansprachen des Königs machten auf die
 Abordnung einen tiefen Eindruck. An den Empfang
 schloß sich eine Frühstückstafel.

Der Oberst Popowitsch wurde vom König
 zum General, der Hauptmann Kostitsch zum Ma-
 jor und der Leutnant Gruitsch zum Hauptmann
 ernannt.

Nach Genf wurde kein serbischer Hofzug ent-
 sendet, da König Peter sich weigerte, diesen deshalb
 zu benützen, weil dieser die Embleme der Obrenow-
 witsch noch trägt. Wegen notwendiger Verein-
 barungen mit den österreichisch-ungarischen Eisen-
 bahnerwartungen über die Beförderung des den
 König nach Belgrad bringenden Sonderzugs ist
 der Kontrolleur der serbischen Eisenbahnen So-
 witschitsch in Wien eingetroffen. Der Zug, wel-
 cher den König von Genf nach Belgrad bringt, be-
 steht aus einem Schlafwagen und einem Wagen
 erster Klasse. In dem ersteren wird der König
 mit seiner zivil- und militärischen Begleitung
 Platz nehmen; in dem Wagen erster Klasse
 wird die aus 28 Personen bestehende Deputation
 der Skupschtina und des Senates untergebracht
 werden.

Die von der Stadt Belgrad zur Begrüßung
 des Königs nach Wien entsendete, aus 35 Mit-
 gliedern bestehende Deputation wird den König auf
 dem Wiener Westbahnhof empfangen. In Bel-
 grad trifft der König Mittwoch den 24. Juni,
 um halb 11 Uhr vormittags, ein. Am Bahn-
 hof, wo eine Ehrenkompanie aufgestellt sein
 wird, werden Offiziere und Bürger den König em-
 pfangen. Vom Bahnhof aus bewegt sich der
 Zug zu einem kurzen Gottesdienste in die Kirche
 und von da in den neuen Konak, wo der Empfang
 der Deputationen und des Offizierkorps stattfinden
 wird. Nach diesem wird die ganze Belgrader
 Garnison vor dem König defilieren. Am Abend
 finden ein Fackelzug und Huldigungen der Gefan-
 genen statt. Den Schluß der Festlichkeiten des
 ersten Tages bildet ein Diner bei Hofe. Am nächst-
 folgenden Tage, um 11 Uhr vormittags, ver-
 sammeln sich die Skupschtina und der Senat, um
 die Eidesleistung des Königs auf die Verfassung
 von 1838 entgegenzunehmen. Freitag den 26.
 Juni erfolgt die Berathung der Skupschtina.

Unterdessen soll sich auch schon im serbischen
 Offizierkorps einige Unzufriedenheit bemerkbar
 machen, weil die Alternität so schnell befördert wer-
 den. Dem „B. Kol. A.“ wird hierüber aus Belgrad
 gemeldet:

Es ist bekannt, daß verschiedene in den letz-
 ten Jahren gemäßigtere und entlassene Offiziere
 bei der Umwälzung und dem Schlußdrama vom
 11. d. M. besonders thätig waren, unter anderen
 auch ein ehemaliger Hauptmann Radcowitsch. Er
 soll den ersten Schuß auf Zingar Markowitsch ab-
 gegeben haben. Tags darauf wurde er bereits
 reaktiviert und zugleich Batalions-Kommandeur.
 Ueber diese und ähnliche Sonder-Beförderungen
 soll im Offizierkorps eine gewisse Mißstimmung
 herrschen, weil die bekannten Feinde des Kö-
 nigspaars angeblich so ostentativ begünstigt
 würden.

Der ehemalige Finanzminister Marinowitsch
 wurde unter Anklage gestellt, weil er dem König
 Alexander a conto der Zivilliste einen Vorschuß
 von 3,600,000 Franc. ausgezahlt haben soll. Für
 diese Summe wird Marinowitsch ersapflichtigt ge-
 macht.

Daß sich König Peter unter diesen Um-
 ständen nicht besonders wohl fühlt, nimmt kein
 Wunder. Der „S. K. Zg.“ wird hierzu aus Genf
 gemeldet:

„König Peter äußerte sich am Sonnabend in
 ziemlich abfälliger Weise über verschiedene Mel-
 dungen europäischer Zeitungen, betreffend die russische
 Note und die Diskussion im englischen Unterhaus.
 Nachdem mehrere chiffrierte Telegramme eingelaufen
 waren, zeigte er sich sehr nervös. In einem
 Zwickelzimmer, wo er große Einkäufe machte, ließ
 er sogar sein Geld liegen.“

Die fremden Höfe legen inzwischen Trauer
 für das ermordete königliche Paar an und lassen
 die üblichen Todestagsgottesdienste abhalten. So wird
 aus Bukarest gemeldet, daß der dortige Hof vier-
 zehntägige Trauer anlegte. Ferner wurde am
 Sonnabend in der russischen Botschaftskapelle in
 Konstantinopel ein Requiem für den König Alexan-
 der und die Königin Draga von Serbien abgehalten.
 Demselben wohnten der russische Botschafter Sinow-
 jew mit den Mitgliedern der Botschaft und der
 serbische Gesandte Gruitsch bei.

In einer Unterredung der vier in Wien wei-
 lenden Geschwister der Königin Draga machte die
 älteste Schwester der Königin, Frau Petrowitsch,
 Mittheilungen über den letzten Abend, den die
 Geschwister mit dem Königspaare im Konak ver-
 bracht hatten. Frau Petrowitsch erzählte:

„Den Mittwoch verbrachten wir im engsten
 Familienkreise. Wie zumeist, war ich mit meinen
 Brüdern und den Schwestern in den Konak ge-
 kommen. Mein Sohn Georg, der sich unwohl
 fühlte, war zu Hause geblieben. Es war, ent-
 gegen der sonstigen Gepflogenheit, keiner der
 Minister eingeladen worden, nur General Petrowitsch
 und Adjutant Naumowitsch — der Verächter —
 wurden zur Tafel zugezogen. Draga zeigte sich
 darüber ganz besonders erfreut und äußerte dies
 auch dem König gegenüber, daß sie glücklich sei,
 endlich einmal einen Abend nur Alexander und
 uns angehören zu dürfen. Alexander legte ihr
 selbst die besten Stücke der Speisen auf den Teller,
 und die beiden harmonisierten zusammen wie ein
 jung vermähltes Paar. Alexander küßte Draga
 wiederholt und versprach, am nächsten Freitag mit
 ihr das Theater zu besuchen, in welchem ein
 russischer Hofschauspieler gastierte. Draga zeigte
 sich durch dieses Versprechen sehr erfreut, sie um-
 armte Alexander und nannte ihn ihren guten,
 einzigen Sascha. Es war der letzte glückliche
 Abend, den wir verlebten. Nichts ahnend ent-
 fernten wir uns vor Mitternacht. Das Königs-
 paar begleitete uns bis in den Vorjaal, dort
 küßten wir einander herzlich und verabredeten, am
 Donnerstag uns in der Kirche zu sehen. Es war
 der Abschied fürs Leben!“

Daß die Verschwörer eine Zeit lang glaubten,
 im Schloß sei eine Gegenrevolution organisiert und
 Militär werde ihnen entgegenzuziehen, haben wir
 schon erwähnt. Nunmehr schreibt ein Bericht-
 statter der „Böf. Zg.“ hierüber:

„Der miterschworene Adjutant Naumowitsch
 hatte sich bereit erklärt, die schwere Eigenthür,
 die vom Vestibule des alten Konaks in die inneren
 Gemächer und zwar zunächst in den türkischen
 Salon führt, offen zu lassen. Er hatte die
 Schlüssel dazu. Naumowitsch hielt Wort. Er
 schloß die Thür nicht ab. Er war an dem Abende
 schwer betrunken. Man erzählt sich, daß er den,
 wie er wußte, von seinen Mitverschworenen zum
 Tode verurtheilten Generaladjutanten Lazar Petro-
 witsch zu einem Bettzügen aufgebodert hatte,
 wobei er selbst ihn schlüsseln und grünlicher sich
 betrank, als Petrowitsch. Der Ordnungsoffizier
 Milkowitsch fand, nachdem Naumowitsch aufs Bett
 gefunken war, die bewusste Eigenthür offen und
 sperre sie zu. Die Verschworenen glaubten nun,
 als sie die Thür verschlossen fanden, daß Nau-
 mowitsch sie verrathen habe. Sie besuchten des-
 halb einen Gegenanschlag aus dem Innern des
 Konaks. Nachdem die Thür mit Dynamit und
 Arzibien gesprengt worden war, süßte General-
 adjutant Petrowitsch die Offiziere, um sie vom
 Schlafzimmer des Königspaars abzulenken, in
 eine falsche Richtung. Als sie das erkannten,
 glaubten sie, daß man sie in eine Falle locken
 wollte und schossen daher den Generaladjutanten
 auf der Stelle nieder. In diesem Augenblicke
 gab der den Generaladjutanten begleitende Unter-
 offizier Feuer. Nun waren die Offiziere fest
 davon überzeugt, daß im Innern des Konaks
 Militär gegen sie aufgestellt sei und nahmen
 Rigibus. Erst nach einer Weile kehrten sie
 zurück. Auch sie hatten alle an jenem Abend
 stark getrunken, die Aufregung und Furcht, daß
 die Verschwörung verrathen worden sei, versetzte
 sie in eine ungeheure Wuth, so daß sie dann, wie
 an den Spuren in Wänden, Thüren und Möbeln
 zu sehen ist, in allen Räumen fluchtlos herum-
 schossen. Die von den Verschworenen festgestellte
 Proskriptionsliste umfaßte 30 Namen. Auch der
 Metropolit Janozeng sollte als Anhänger des
 Königshauses geblendet werden. Man hatte sich
 jedoch im Konak zu lange aufgehalten, der Blut-
 durst war einigermaßen gestillt, zumal da zwei
 Minister und die beiden Ljenswitscha inzwischen
 geblendet worden waren, und so schenkte man den
 anderen Proskribierten das Leben. Metropolit
 Janozeng hat sich dafür dankbar erwiesen. Er ist
 sofort auf die Karageorgiewitsch-Seite umgefallen,
 gab als Senatsmitglied dem Prinzen Peter seine
 Stimme bei der Königswahl und rühmte beim
 Tode in der Kathedrale die Dynastie Kara-
 georgiewitsch.“

Dem Belgrader Metropolit, der sich als

getreuer Freund der Dynastie Obrenowitsch ausge-
 geben, wird übrigens von der orthodoxen Welt
 außerhalb Serbiens verübelt, daß er nicht einmal
 ein Requiem für den ermordeten König gelesen
 hat. Das gilt nach slavisch kirchlicher Auffassung
 als allerschwerste Unterlassungssünde. Die Stel-
 lung des Metropolitens soll daher ershüt-
 tert sein.

Der „Köln. Zg.“ zufolge ist in Belgrad
 bekannt geworden, daß die beiden erschossenen
 Generale des letzten Ministeriums des Königs
 Alexander, Zingar Markowitsch und Pawlowitsch,
 unter sich verabredet hatten, für den Fall, daß der
 König zur Ausführung seines Entschlusses, einen
 der verammelten Brüder der Königin zum
 Thronfolger erklären zu lassen, schreiten sollte, den
 König und die Königin in der Festung bei Bel-
 grad gefangen zu setzen und sodann außer Landes
 zu schaffen. Diese Nachricht kommt angeblich aus
 einer Quelle, die keinen Zweifel gestattet. Dem-
 nach wäre ein Staatsstreich und eine Militär-
 revolution sogar unter dem als mitschuldig an
 den Thaten des Königs geblödeten Zingar Marko-
 witsch unvermeidlich geworden, ein neuer Beweis,
 wie sehr sich der König in Gegensatz zu seinem
 Lande gebracht hatte.

Vor einigen Tagen jagte sich der Oberst-
 leutnant Miloslaw Schiwlowitsch, wie bereits kurz
 gemeldet, in selbstmörderischer Absicht eine Revolver-
 kugel in den Kopf. Trotzdem keine Gehirnfasern
 herausgetrieben wurden, blieb er wie durch ein
 Wunder am Leben. Man bezeichnete damals als
 Grund des Selbstmordversuches finanzielle Kalami-
 täten. Nun kennt man die wahre Ursache. Oberst-
 leutnant Schiwlowitsch schickte am Vorabend des Attentates,
 am 10. Juni Mittags, einen Brief mit voller
 Unterschrift an den König, in dem er genau den
 Plan des Ueberfalles angab, alle Namen der Ver-
 schwörer verriet und auch den Zeitpunkt des
 Ueberfalles mittheilte. Der König empfing im
 Momente gerade eine Deputation, stellte den Brief
 uneröffnet in seine Generalabluße und vergaß
 gänzlich, ihn später zu eröffnen. So fand man
 auch den Brief in der Wutse und nach der
 Eröffnung des Briefes ersuhr man den wahren
 Grund des Selbstmordversuches des Oberstleu-
 nants Schiwlowitsch.

Sühne für den serbischen Königsmord.

Nachdem sich das erste Erschrecken über die
 gewaltsame Umwälzung in Belgrad allmählich
 gelegt hat, erheben sich immer lauter die Stimmen,
 die in gerechter Entrüstung über das blutige Ver-
 brechen des Königsmordes die Bestrafung der
 Mörder verlangen. Insbesondere wird auf die
 offiziellen Kundgebungen nachdrücklich hingewiesen
 und die Sühnung des Verbrechens als die erste
 Pflicht des neuen Königs Peter I. aufgestellt.
 „Das Gewissen Europas ist erwacht!“ ruft das
 „Neue Wiener Journal“ aus. Es zitiert die
 Stelle aus dem Petersburger Regierungscommuni-
 que, in dem die Zurechtweisung ausgesprochen wird,
 daß „König Peter es vermögen werde, Gerechtig-
 keit und festen Willen an den Tag zu legen,
 indem er allem vorauf Maßnahmen zur Unter-
 suchung der verabschuldigten Uebelthat er-
 greift und die treubruchigen Verbrecher, welche sich
 mit der Schmach eines Königsmordes befudelt
 haben, einer strengen Strafe unterwirft“, und
 fährt dann fort: „Es ist wohl zweifellos, daß
 König Peter, der nach allen Versicherungen dem
 Königsmorde fern steht und überhaupt die Allüren
 eines zivilisirten Westeuropäers zur Schau trägt,
 selbst zurückschauend mag vor den blutigen Mör-
 derhänden, aus denen er die Krone der Obrenowitsch
 entgegennehmen mußte. Daß er zurück-
 schaudert vor dem militärischen Ehrendienste, der
 ihm nach Genf entgegengereist ist und aus Män-
 nern besteht, deren weiße Uniformhandschuhe die
 Flecken freventlich und verrätherisch vergossenen
 Blutes an ihren Händen nur schlecht bedecken.
 Daß er zurückschauend vor dem Anblick der
 Männer, die den Leichnam der Königin Draga
 zerfleischt und sicher den Anspruch erheben wer-
 den, dem Throne, zu dem sie dem neuen König
 mit Revolvern und Säbeln den Weg gebahnt
 haben, zunächst zu stehen. Nicht unwillkommen
 kann ihm daher der Wunsch der mächtigen Mo-
 narchen sein, in deren speziellen Schutz er sich
 gestellt hat, ihr Wunsch, daß er jene Glenden
 bestrafe und sich gleichzeitig von schmächtigen Jes-
 selein befreie, die für ihn die Macht in den Hän-
 den der Mörder bedeuten muß.“

Die Frage ist nur, hat König Peter die
 Möglichkeit, hat er die Kraft, die Sühne zur
 That werden zu lassen? Bedingungslos hat er die
 Wahl jener Nationalversammlung angenommen,
 die, als sie ihm die Krone anbot, gleichzeitig den
 Mördern dankte und ihnen Straflosigkeit zusicherte.
 Als Schützer der Verfassung und der Rechte der
 Nationalversammlung muß er sich dadurch gebun-
 den fühlen, und es verlaute bereits, daß er auch
 die Wodnacht als eine vor seinem Regierungs-
 antritt zu datierende Episode der serbischen Ge-
 schichte mit dem Mantel der Vergessenheit zu
 bedecken geneigt sei; geneigt sei, sie einzuschreiben in
 die letzten 40 Jahre serbischer Geschichte, die er
 vergeben und vergessen will. . . Wird er selbst,
 wenn er sich dieser Bedenken entschlägt, den Muth
 finden, ein Kriegsgericht über die Königsmörder
 rischen Offiziere einzuberufen? Wird er nicht eher
 der alten barbarischen Sitte gedenken, den Mörder
 eines Vases, um ihm Festigkeit zu verleihen, mit
 Menschenblut zu vermischen? Mit Königsblood ist
 der Grund gelegt worden zu seinem Thron; wird
 er den Muth finden, den Zauber zu nichte

Die neuen Männer Serbiens: König Peter I. und seine Minister.

zu machen, indem er dieses Blut säht? Und welches Mittel haben die hochberzigen Monarchen, die den Königs mord im Konal vurtellen, ihrem sittlichen Empfinden praktischen Nachdruck zu verleihen? Die ultimo ratio blieb die Gewalt der Waffen. Sollen Säbelkatonben fremder Landeskinder über dem Grabe der Dynastie Obrenowitsch geopfert werden? Weit klafft der Abgrund zwischen Moral und Politik. Das Gewissen Europas ist erwacht, doch nur schwer können wir glauben, daß die Gewissensbisse Europas von den harten, nüchternen Befehlen der Politik zum Schweigen gebracht werden, wie so oft schon bei den blutigsten Kapiteln der Geschichte.

Daß König Peter durch die Forderung, eine Bestrafung der Mörder ins Auge zu fassen, in einen Konflikt gebracht wird, erscheint klar. Er dürfte die Sühneforderung nur schwer erfüllen können, denn den Mörder ist bereits seitens der Regierung und Volkvertretung ausdrücklich Straflosigkeit in feierlicher Form zugesichert worden. Jeder Versuch Peters, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, würde angehts der Popularität, deren sich nach beim Serbenvolk die traurigen Helden der Mordnacht erfreuen, dazu führen, seinen kaum gewonnenen Thron zu erschüttern. Vielleicht, so bemerken die „Hamb. Nachr.“, hilft sich König Peter damit, daß er einige der Mörder zu Freiheitsstrafen verurtheilen läßt, welche dann nach gewisser Zeit im Gnadenwege erlassen werden. Mehrere Persönlichkeiten, die bisher Hofchargen bei Alexander belleideten, darunter ein entfernter Verwandter Peters und drei Hofdamen, sollen übrigens an den Herrscher eine Depesche gerichtet und eine beruhigende Aeußerung über ihr künftiges Schicksal erbiten haben. Peter hätte darauf geantwortet: „Selen Sie ohne Sorge, ich werde vergessen, daß die Obrenowitsche über Serbien geherrscht haben!“

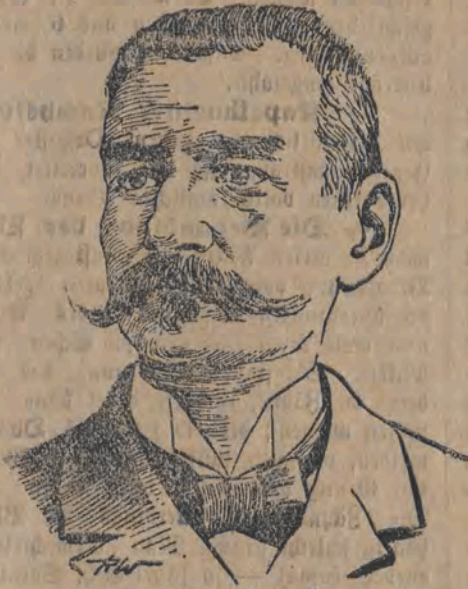
Diese letztere Anschauung herrscht auch in Belgrader Kreisen vor. Neuere Meldungen sagen darüber: Gegenüber der Forderung wird die Ansicht vertreten, daß der König mit der Sühne des begangenen Verbrechens nichts zu schaffen habe, da das Verbrechen vor seiner Proklamierung zum Könige erfolgte, und andererseits die Suptschina und der Senat, die gemeinsam seit der Ermordung des Königs bis zur Neuwahl alle souveränen Rechte innehatten, vor der Königswahl in einmütigen Beschlusse die Angelegenheit als abgethan bezeichnet und die neue politische Lage rückhaltlos und mit Begeisterung ausgenommen haben. Auch würde es, meint man, angehts des Gewühls in der Schreckensnacht vom 11. Juni im Königspalast nicht mehr möglich sein, die eigentlichen Schuldigen zu ermitteln.

Einem Vertreter der Genfer „Tribune“ gegenüber hat der König geäußert, daß man sich nachdem einmal die Kammern den Akt der Armeegebilligt haben, Thatsachen gegenüber befinden, welche nur die innere Administration Serbiens angehen.

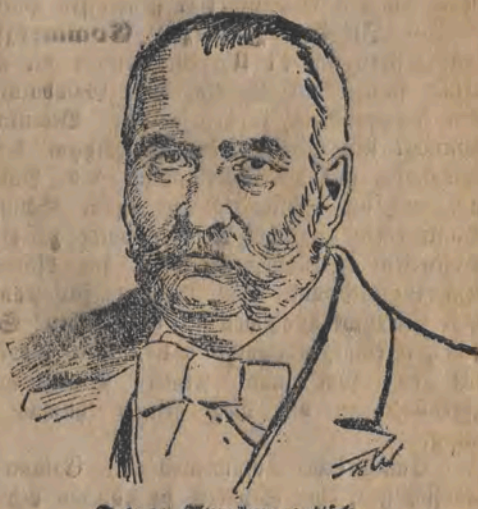
Die „Köln. Ztg.“ kommt zu folgenden praktischen Schlüssen: „Serbien hätte strafrechtlich zweifellos die Pflicht, die Bestrafung auf Grund der bestehenden Gesetze eintreten zu lassen, für deren Bestand die neue Regierung sich verbürgt hat. Das serbische Strafgesehbuch vom 27. März 1860 ist dem preussischen Strafgesehbuch von 1851 nachgebildet, ebenso beruht das serbische Militärsstrafgesehbuch vom 28. April 1864 in seinen Grundzügen auf preussischem Muster. Die dort angegebenen Ausschließungsgründe kommen unter keinen Umständen in Betracht: es lag einmal kein Vollstreckungsbevelch gegen den König vor, denn er war nicht etwa wegen Verfassungbruches verurtheilt, und wenn man zum anderen in einer gerichtlichen Verhandlung künstlich die Thatsache des Befehls eines Vorgesetzten konstruieren wollte, wäre sicherlich der Einwand berechtigt, daß in diesem Falle die Gehorsamsverweigerung geboten gewesen wäre. Serbiens Staats- und Strafgesehe schreiben zweifellos eine Bestrafung der Mörder vor, und die Erklärung des Ministers des Innern Protitsch, man werde die Mörder nicht verfolgen, da ein Kampf zwischen Soldaten stattgefunden habe, mit dem die Zivilbehörden nichts zu thun hätten, ist eine Gesehebeugung, da auch das Militärsstrafgesehbuch den Zwang einer Verfolgung auferlegt. Geschieht das nicht oder wird von vornherein eine Amnestie verkündet, die etwa, wie in Frankreich nach der Lösung der Dreyfusfrage, die an letztere sich knüpfenden möglichen Verfolgungen vereitelt hat oder wird eine Gerichtskomodie aufgeführt, wobei die Militärs sich untereinander die Stange halten, oder wird eine Bestrafung einiger Schuldigen durchgeführt, die dann nach einem fest stehenden Brauche der südslawischen Staaten einige Zeit in feuchtsüßlicher Verbannung in Paris zubringen, so wird die nächste Folge sein, daß es in Serbien für jedes politische Verbrechen eine Entschuldigung, wenn nicht eine Beschönigung giebt, und der serbische Thron steht thatsächlich, wie es in diesen Tagen mehrfach ausgesprochen wurde, auf Dynamit. Europa braucht sich in diese Angelegenheit nicht einzumischen, denn die Mächte haben längst erkannt, daß ihr Verlus nicht ist, eine internationale Sittenpolizei zu bilden. Man wird daher in Europa im eigenen Interesse dem neuen Königthume zwar die Anerkennung nicht verweigern, in seinen Beziehungen zu Serbien wird man sich aber erinnern, daß man es mit einem Staate zu thun hat, der blutige Verbrechen, wie das vom 11. Juni, ungekraft gelassen läßt, und der deshalb nur als ein Gemeinwesen von zweifelhafter Halbkultur bewertbar werden kann.“



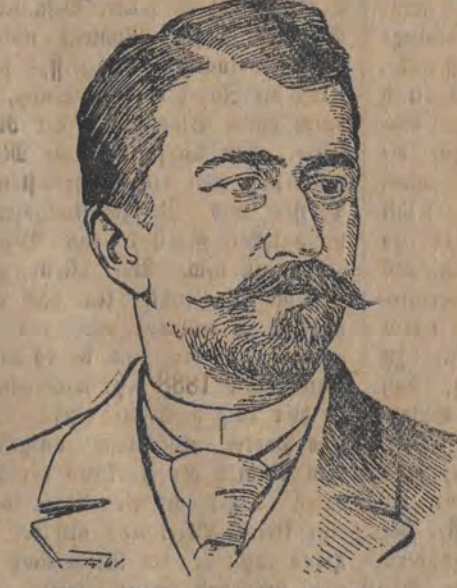
Vukobir Schitrowitsch, Justizminister.



König Peter I. von Serbien.



Jovan Wwarowitsch, Ministerpräsident.



Prof. Vukobir Stojanowitsch, Kultusminister.



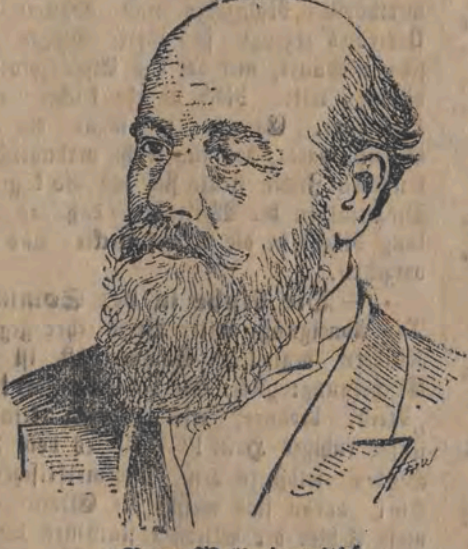
General Jowan Manazkowitz, Kriegsminister.



Georg Gerschtitsch, Handelsminister.



Dr. Woiwslaw Welskowitz, Finanzminister.



Peter Weistramitsch, Senatspräsident.



Oberst Alexander Waschtsin, Warminister.

Tageschronik

Der Herr Polizeimeister macht bekannt, daß die Kaiserlich Russische Technische Gesellschaft mit Genehmigung des Ministeriums der Volksaufklärung zu Ende Dezember 1903 in Petersburg den dritten Congress für technische und professionelle Bildung veranstaltet. Am den Arbeiten des Congresses zu möglicher Vollständigkeit zu verhelfen, ladet das Comité die Vertreter aller Gesellschaften und Institutionen, deren Thätigkeit mit der Technik, dem Handel und der Industrie im Zusammenhang steht, zu dem Congress ein. Anmeldungen zum Congress sind bis zum 1. (14) Juli erwünscht. Nähere Auskünfte über das Reglement des Congresses und alle anderen Details werden in der Kanzlei des Polizeimeisters ertheilt. Die Commerschule schließt das Schuljahr morgen mit einem feierlichen Akt ab, der um 2 Uhr Nachmittags im Saale des Grand Hotel stattfindet. Kohlentransport auf der Ringbahn. Dieselben Transporttarife, die auf der Lodzer Fabrikbahn gelten, haben auch für die Ringbahn bindende Kraft. Dies bezieht sich auch auf die Kohlentransporte, die von den Stationen der Warschau-Wiener Bahn oder direkt aus den Gruben nach den Stationen der Ringbahn Karolew und Chojny versandt werden, sodas der Empfänger eines ohne Umladung ankommenden Kohlentransports in Chojny und Karolew ebenso viel zahlt, als wenn die Kohlen auf der Station der Lodzer Fabrikbahn in Empfang genommen werden. Infolge dessen muß den Kohlenabfendern Dreie gegeben werden, auf welche von den Lodzer Stationen die Kohle dirigit werden soll. Eine gefährliche Abenteuerin wurde in diesen Tagen von der Polizei abgefaßt. Sie heißt Madiesha Rosenblum, ist sehr gut gekleidet und macht einen Vertrauen erweckenden, um nicht zu sagen vornehmen Eindruck. Ihr Teil bestand darin, daß sie in den besseren Häusern vorsprach und die Dame des Hauses unter irgend einem Vorwand in ein Gespräch verwickelte. Wenn sich dann eine günstige Gelegenheit fand, so stahl sie, was ihr in die Finger kam. So

land sie sich in diesen Tagen auch bei einer Familie Klepzig, Petrikauer Straße Nr. 98, ein und stahl dort eine silberne Zuckerdose im Werth von 43 Rbl., wurde aber erlapp und der Polizei übergeben. Gestern Morgen indes glückte es ihr, aus dem Hoflocal der Detektivpolizei zu entkommen. Von der Warschau-Wiener Bahn. Die Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn beabsichtigt nach dem Muster von Warschau auch in Lodz und Kalisch städtische Stationen zum Verkauf von Billetten, Befand von Gütern und Gepäd u. s. w. zu errichten. Außerdem sollen auf den Stationen der Kalischer Linie Pzierz, Pabianice, Lasz und Zwunkla Wola Buffes eröffnet werden. Mit dieser letzteren Maßregel wird einem längst lebhaft empfundenen Bedürfnis der Reisenden Rechnung getragen. Der französische Generalconsul in Warschau Marquis du Perjal empfing am vergangenen Sonntag Vertreter der französischen Colonien in Lodz, Warschau, Dombrowa, Gzenstochau, Noworodomsk und Sosnowice, die ihm zum Abschied eine allegorische Broncefigur überreichten. Der Generalconsul verläßt Warschau zu Ende dieses Monats. Der Direktor des Mädchenschulsystems macht bekannt, daß in der zweiten Hälfte des soeben abzulufenden Schuljahres zur Unterstützung unbemittelter Schülerinnen folgende Spenden eingegangen sind: Von Herrn Bourie Rbl. 20.— „ „ Ewenslein „ 25.— „ „ Szjedrowicki „ 10.— Durch die „Lodzer Zeitung“ von Herrn D. Landau „ 5.— Von den Schülerinnen der 3. Classe „ 15.98 Zusammen: Rbl. 75.99 Diese Summe ist nach dem Ermessen der Lehrconferenz unter die bedürftigsten Schülerinnen vertheilt worden, in deren Namen den secundären Gebeten hiermit bezüglicher Dank gesagt wird. Gewislate Friedhofsdiebstinnen. Am Dienstag Nachmittag wurden auf dem alten evangelischen Friedhofe drei anständig gekleidete junge Mädchen festgenommen, die Rosen von verschiedenen Gräbern entwendet und dieselben in ihren Sonnenschirmen versteckt hatten. Ein jun-

ger Mann, der den Mädchen bei der Plünderung der Gräbhallen hülfreiche Hand geleistet, flüchtete über den Zaun auf den katholischen Friedhof und entkam leider unerkannt. Die Diebinnen wurden nach der Pfarrkanzlei der Trinitatsgemeinde gebracht und werden hoffentlich gebührend bestraft werden, was umso mehr zu wünschen wäre, als jetzt täglich Blumendiebstähle auf den Friedhöfen verübt werden und es trotz der Wasamkeit des Aufsichtspersonals nur selten einmal gelingt, die Diebe einzufangen. Zur Verschärfung der veterinären Aufsicht. Gegenwärtig erstreckt sich die Aufsicht der veterinär-polizeilichen Bestimmungen nur auf das Rindvieh und Kleinvieh, während die Pferde, die eine ebenso große Rolle in der Verbreitung von Seuchen spielen, bisher von jeder veterinärärztlichen Controlo befreit waren. Bei der Durchsicht des Entwurfs der neuen Veterinär-gesehe hat der Reichsrath diesem Umstand eine besondere Beachtung geschenkt und den Minister des Innern aus diesem Grunde beauftragt, seine Erwägungen über die Einführung veterinärpolizeilicher Bestimmungen für Pferde auszuarbeiten und diejenigen Pferd, die als Handelsobjekte dienen, auf derselben Basis wie das Schlachtvieh mit einer staatlichen Steuer zu belegen. Der Minister des Innern hat die St. Petersburgger Communalverwaltung in diesem Anlaß gleichfalls um ihr Gutachten ersucht. In unserer Nachbarstadt Pabianice findet am Sonntag und Montag die Jubiläumfeier des 50-jährigen Bestehens der dortigen Bürgerschützen-Gilde, verbunden mit einem Concurrrenz-Preis-Schießen statt. Der Ausmarsch nach dem Schützengarten erfolgt am Sonntag Mittag um 12 Uhr vom Feuerwehrlage aus und werden die Mitglieder der einheimischen sowie der Schützengilden der benachbarten Städte und die eingeladenen Gäste ersucht, sich daselbst spätestens um 10 Uhr einzufinden. Der Auszug der Lodzer Bürgerschützen-Gilde zum diesjährigen Königsschießen ist von dem Photoaroben Herrn Z. Slatarski, Petrikauerstraße Nr. 166 aufgenommen worden und fügen wir eine Reproduktion dieses gelungenen Bildes unserem heutigen Blatte als

Extrablatt bei, indem wir gleichzeitig bemerken, daß Originalbilder bei genanntem Herrn zu haben sind.

Die Petrikauer Straße ist auf der Strecke von der Zamadzka-Straße bis zum Neuen Ring für den Wagenverkehr geschlossen worden.

In der Zöglerer Commercialschule fand gestern um 11 Uhr Vormittags der Schlußaktus statt. Der Direktor Herr Galabutski hielt eine längere Rede, in der er die Bedeutung der commerciellen Bildung, das Wachstum der Handelschulen und die Theilnahme des Publikums an denselben schilderte und zum Schluß den Abiturienten herzliche Abschiedsworte zurief.

Sämmtliche Absolventen der Commercialschule beabsichtigen, ihre Studien in höheren Lehranstalten fortzusetzen.

Erfundene Kinderleiche. In einem neu ausgegrabenen Leich auf dem Felde bei Marysin wurde in diesen Tagen die Leiche eines Kindes von etwa vier Wochen gefunden und die Behörde von dem Fund in Kenntniß gesetzt.

Unfall. Auf der Kogiewicka-Straße vor dem Hause Nr. 4 wurde der vierjährige Sohn eines in der Nähe wohnenden Fleischer mit Namen Baclaw Borucki zwischen einen Lastwagen und einen Posten eingeklemmt und trug Verletzungen am Kopf davon.

Zur Brandstatistik. In Warschau und Umgebung wurden im vergangenen Jahr 220 Feuerhäden, bei denen die Feuerwehr in Aktion trat, registriert. Von der obigen Zahl entfielen auf die Wintermonate 62, auf den Frühling 43, den Sommer 28 und den Herbst 87.

Zweiklassige Privatschule von A. Goeben. Im Jahre 1902/03 besuchten die Schule 171 Schüler und blieben aus 20 Schüler, Versetzt wurden in die höheren Klassen 134 Schüler, nicht versetzt 14 Schüler.

Belohnungen des ersten Grades bekamen:

Aus der Vorbereitungs-klasse A. Girsberg Stefan, Goeben Kazimir, Bernowicz Ditto.

Belohnungen zweiten Grades.

Kindermann Eduard, Preis Arthur, German Miron.

Aus der Vorbereitungs-klasse B. I. Grades:

Lehrer Robert, Lange Oskar, Fordonski Heinrich.

II. Grades:

Milnikel Rudolf, Zoller Arthur.

In der Vorbereitungs-klasse C. I. Grades:

Scheppe Bruno, Schubert Heinrich.

In der I. Klasse:

I. Grades:

Lange Arthur, Mai Josef.

In der II. Klasse:

I. Grades:

Pawlak Stefan.

II. Grades:

Hachmann Max.

Für ausgezeichnete Fortschritte im Zeichnen wurde belohnt: Mura Lucjan; für Ordnung und Sauberkeit: Pawlak Stefan, Hachmann Max, Moj Josef, Mura Marcell, Scheppe Bruno, Hampel Bruno, Lange Oskar, Zoller Arthur, Schell Paul.

Gegen die Fliegenplage im Viehstalle empfiehlt der Stl. Govv.-Veterinär Herr Jürgen-son in der „Balt. Wochenchr.“ Folgendes:

Gegen Fliegen erfreut sich in der Schweiz einer großen Beliebtheit das Vorbeerdil, welches dort in ungeheuren Mengen, ganz besonders von den Fleischhändlern angewandt wird. Zu diesem Zwecke werden daselbst ein Mal im Monat alle Tische, Fenster etc. mit diesem Dele abgerieben, dieses Del ist nicht theuer, unschädlich und zeichnet sich durch einen angenehmen Geruch aus. Die Fliegen aber meiden, wie die Erfahrung gezeigt hat, solche Räumlchkeiten.

Einschränkung der Produktion der Baumwoll-Spinnereien. Die fortgesetzte Heuerung der Baumwolle hat auch die österreichischen Fabriken zu einer Einschränkung der Produktion veranlaßt. Auf einer dieser Tage stattgefundenen Konferenz der Vertreter vieler Spinnereien wurde der „Topz-Uvoz. Pas.“ zufolge beschlossen, vom 1. Juli bis Jahres-schluß den Betrieb um 1/4 einzuschränken, und zwar nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Ungarn. Zu dem Zweck soll entweder ein Arbeitstag in der Woche ausfallen oder aber eine gewisse Anzahl von Maschinen außer Betrieb gestellt werden.

Die Innung der Fleischermeister hielt vorgestern im Hause Nr. 40 an der Nikola-

sewka-Straße unter Vorsitz des Ältesten Herrn Karl Wolf eine Sitzung ab, zu der 52 Personen erschienen waren. Es wurden 18 Beschlüsse eingeschrieben, 6 freigesprochen und 6 neue Meister ausgenommen. Außerdem wurden die Mitgliedsbeiträge eingezahlt.

Rapellmeister Nampslowski, welcher bekanntlich mit seinem Orchester im Garten Cegieliannastraße Nr. 16 concertirt, veranstaltet heute einen volkstümlichen Abend.

Die Behandlung der Bleichsucht wird in vielen Fällen mit günstigem Erfolge durch Verordnung von Eisenpräparaten geführt. Trotz der anerkannten Wirksamkeit des Eisens haben nun viele Leute eine gewisse Scheu vor diesem Mittel. Sie sind der Meinung, das Eisen ver-derbe die Zähne, es dürfe dabei keine Säure ge-nossen werden; deshalb sei rohes Obst ganz zu meiden, vielmehr müsse man seine Wirkung durch den Genuß von Fleisch und Eiern unterstützen. Die Zähne sind allerdings bei Bleichsuchtigen häufig schlecht genug. Man verzwehelt aber auch wieder einmal — so fährt Geh. Sanitätsrath Dr. Küster in der Aeryllischen Rundschau aus — Ursache und Wirkung. Die Zähne sind schlecht in-solge der bei Bleichsuchtigen vorhandenen man-gelhaften Blutmischung und der dadurch beding-ten unvollkommenen Ernährung der Gewebe. Anstatt also zu schaden, nützt das Eisen, da durch die Blutverbesserung auch die Ernährung der Ge-webe verbessert wird. Außerdem scheidet eine di-recte Schädigung der Zähne ausgeschlossen, wenn das Eisen in Pillenform genommen, und selbst noch, wenn es flüssig genommen wird, da es während des Essens einverleibt und durch das Rauhen jedes Hastenbleiben an den Zähnen vermei-den wird. Wie verhält es sich nun mit dem Verbot, saure Speisen während einer Eisenkur zu genießen? Küster macht die Beobachtung, daß Rheinländerinnen, die gewohnt sind, saure Salate zu essen, den Appetit verloren, wenn ihnen diese wegen des Eisengenußes verboten wurden, und daß der Appetit sich sofort wieder hob, wenn die Salate trotz Eisen zugelassen wurden. Küster hat seitdem nie wieder saure Speisen verboten, sondern im Gegentheil reichlich rohes Obst und viele Ge-müse anstatt Fleisch und Eier verordnet — mit bestem Erfolge. Im Obst und Gemüse sind sehr werthvolle Nährsalze und Säuren enthalten. Ueberdies erzeugt ja unser Magen selbst eine scharfe Säure, mit der das Eisen sofort in Ver-bindung tritt. Noch unbedenklicher erscheint die Obstsäure. Es gibt ja sogar ein apfelsaures Eisenpräparat, das für leicht verdaulich gilt. In früheren Zeiten stellte sich das Volk gerade dieses Präparat in der Weise her, daß es eine Zeit-lange Nügel in die Äpfel steckte und diese dann verzehrte.

Die Ruhe in der Sommerfrische. Die Abneigung vieler Vermiether gegen die von Kindern begleiteten Sommergäste ist eine häufige Erscheinung: „Ach, Sie haben Kinder!“ oder gar: „Nein, bedauere, wir nehmen keine Kinder in unser ruhiges Haus!“ schallt es dem Obdach-Suchenden selbst in den Sommerfrischen entgegen. Aber daran sind meist die Eltern selbst schuld, viele Fehler der Eltern entammen deren Mangel an Einsicht und Nachdenken. Vor Allem sollten Eltern erwägen, daß sie in jedem Falle, wie nun die Sommerfrische auch heißen möge, mit ihren Kindern dort viel genierter, weit beengter sind, als in der eigenen Stadtwohnung. Der feste Lärm, der gleichmäßig von der Straße der Stadt herauf-tönt, läßt es daheim den Nachbar weit weniger schwer empfinden, wenn das Baby nach seiner Nahrung schreit, der ältere Knabe seine Knallbüchse springen läßt, auf der Trompete bläst u. s. w. All diese Geräusche werden dagegen dem Ruhe-bedürftigen in der Sommerfrische mit zehnfacher Deutlichkeit wahrnehmbar, da die verschiedenen Familienscenen sich zumieist auf der sommerlichen Veranda, in der Laube im Hausgärtchen abspielen. Ohne eine billige Rücksichtnahme auf die Umgebung können Kinder in der Sommerfrische, gänzlich ihren Neigungen überlassen, der Schrecken jedes empfindenden Menschen werden. Da rennt und tobt es durch Haus und Garten, vor der Thür, auf der Straße, hüben, oben und überall, gleich als sei die unbändige Schaar allgegenwärtig. Und der Wald ist so einladend, die Wiesen so lockend, all' die Blumen dürfen gepflückt, die Bienen gesammelt werden! Auch die kleinsten Händchen können sich danach strecken. Wozu laufen Eltern zur Unterhaltung in Wald und Flur den Kin-dern noch Kämminstrumente? Genügt nicht die Schaufel zum Graben, die Polanistikrommel zum Sammeln, das Schmetterlingsnetz, der Ball, der Armbrust, kleine Köbchen zum Bergen all' der Schätze an Bieren, Moosen, Lannenzapfen zur Waldmosaik oder zum Schmuck für den näch-sten Christbaum? Wenn Kinder solcherweise beschäf-tigt werden und draußen sich austummeln, wer-den sie dann zu Hause die Ruhe nur wenig stören.

Aus aller Welt.

Bei dem am Sonntag in Hamburg statt-gehabten Derby-Meeting, dem auch Kaiser Wilhelm beiwohnte, gewann den Derbypreis (100,000 Mark) der Fuchshengst „Bononobodo“ des Baron Springer, eines Oesterreichers.

Gegen Sittlichkeitsverbrechen an hypnotisirten Patientinnen wurde in Bern ein „Naturarzt“ zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der gewissenlose Burche, namens Ritsche, ein ge-borener Sachse, wurde überführt, junge Mädchen und Frauen, die sich wegen irgend welcher Leiden in seine Behandlung begeben hatten, hypnotisirt

und dann die Willenlosen gemißbraucht zu haben. Wie ein Kapitel aus einem Kriminalroman muthet der Prozeßbericht an. Zeuginnen, an denen sich Ritsche vor Jahren vergangen hatte, gaben auf die Frage des Vorstehenden, warum sie das Verbrechen nicht zur Anzeige gebracht hätten, an, Ritsche habe es ihnen „verbotten“. So groß war die Macht des Hypnotiseurs über seine Opfer. Ritsche, der seinen Ankündigungen zufolge Spe-zialist für „Fettleibigkeit, Gicht, Rheumatismus, Unterleibbeschwerden, geschwollene Beine, Nervosität und so weiter“ war, hatte eine sehr große Praxis.

Wie in Serbien gewählt wird. Zu den ersten Obliegenheiten des neuen Königs von Serbien wird, wie Peter I. selbst angekündigt hat, die Einberufung der neuen Stupischina ge-hören. Ihre Wahl wird auf Grund der Ver-fassung vom Jahre 1888 erfolgen, welche die große Stupischina damals dem Lande gab, als der Vater des unglücklichen Alexander, König Milan, abgewirhtschastet hatte und er, um die Krone wenigstens seinem Hauße zu erhalten, zugunsten seines Sohnes abdankte. Es wurde für den erst zwölftägigen Träger der Krone eine Regenschaft eingeleitet, die bis zu dessen Großjährigkeit die Geschäfte führen sollte. Bekanntlich aber war von Alexander dieser Moment nicht erst abgewartet worden, sondern er ergriff, sechszehn Jahre alt, selbst die Zügel der Regierung, nachdem er sich durch einen Staatsstreich der Regenschaft entledigt hatte. Die Verfassung, die Milan nun Serbien hinterließ, war eine der freiesten. Sie gewährte die Presse- und Versammlungsfreiheit, Schutz der persönlichen Freiheit, das Brief- und D. p. s. -geheimniß u. s. w. Vor allem gab sie das direkte, geheime Wahlrecht. Am das Wahlheimniß nun wirklich zu wahren, war ein originelles System erfunden worden, und da es mit der Verfassung vom Jahre 1888 jetzt wieder in Kraft tritt, so mag es hier kurz geschildert sein. Im Wahllokal hat jede Partei eine Urne aufgestellt, an der außer dem Namen der Fraktion der Name ihres Kandi-daten angebracht ist. Nun erhält jeder Wähler eine kleine Kugel und mit der zur Faust geballten Hand schießt er der Urne nach in jede Urne und zieht die volle Faust wieder heraus. Die Kugel aber hat er inzwischen in die Tasche derjenigen Urne fallen lassen, die den Namen seiner Partei trägt. Das geschieht ebenso heimlich wie geräuschlos, denn damit nicht der Ausprall auf dem Boden der Urne die getroffene Wahl verräthe, ist als Material für die Kugel Gummi genommen worden. Nachdem der Wähler in alle Urnen die Faust geschickt hat, tritt er vor den Wahlvorsteher und öffnet vor ihm die bis dahin fest geschlossen gewesene Hand, zum Zeichen, daß die Kugel fort, die Wahl also vollzogen ist. Bis zu dem auf Milan verübten Attentat war mit der Verfassung dieser Wahlmodus in Kraft; Milan benutzte das Attentat zu einem Gewaltsstreich gegen die Radikalen, indem er jene Konstitution durch eine an-dere ersetzte, die durch das Entstehen der freien Regierung den Bündstoff anhäufen half, der jetzt zur grauenvollen Explosion geführt hat.

Telegramme.

Petersburg, 23. Juni. Der „Börsen-Zeit.“ schreibt:

In einer Pariser Zeitung wurde vor kurzem eine Unterredung des Correspondenten des Blattes mit dem Finanzminister Witte über den Bau der Bagdadbahn veröffentlicht. Der Inhalt der Cor-respondenz diente als Grundlage für verschiedene Auslassungen in der ausländischen Presse. Aus diesem Anlaß ist der „Börsen-Zeit.“ beauftragt, zu erklären, daß der Finanzminister in der be-treffenden Unterredung, zu deren Veröffentlichung der Correspondent die Genehmigung weder erhal-ten noch auch eingeholt hat, über den Bau der Bagdadbahn dieselben Ansichten zum Ausdruck brachte, welche im „Börsen-Zeit.“ am 23. Dezember (6. Januar) 1901 veröffentlicht worden sind. Jedenfalls konnte der Finanzminister nicht in der Unterredung irgend welche Urtheile aus-sprechen, welche nicht den Beziehungen der russi-schen Regierung zu Rußland befreundeten Mächten entsprechen.

Berlin, 23. Juni. Laut Nachrichten aus Konstantinopel hat sich die Lage in Albanien soweit gebessert, daß die Pforte auf den Rath einiger Mächte beabsichtigt, einen großen Theil ihrer Truppen von dort abzurufen und nach Kleinasien zurückzuschicken.

Wien, 23. Juni. Auf dem Westbahnhof erwartete die serbische Colonie, 200 Studenten, Kroaten und der Bürgermeister von Belgrad die An-kunft des Königs Peter. Unter enthusiastischen Rufen und Klängen eines serbischen Liedes fuhr der Zug in die Station ein. Der König stand am Fenster seines Waggons und dankte gerührt. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache, der König erwiderte und gab seiner Liebe zu der Stadt Belgrad Ausdruck. Nachdem die Mitglieder der De-

putationen vorgestellt worden waren und König sich mit jedem von ihnen unterhalten ha-be, schied sich der Zug unter enthusiastischen Rufen in Bewegung.

Buda pest, 23. Juni. Graf Tisza dem Grafen Khuen im Namen der altliberalen Partei seine Unterstützung zugesagt.

Buda pest, 23. Juni. Die Oppositio-verlangt sofortige Einberufung des Reichstages um gegen die Cadidatur des Grafen Khuen, der kein Ungarn ist, zu protestiren. Es werden Straßen-Demonstrationen gegen den Grafen be-reitet.

Buda pest, 23. Juni. Graf Khuen ver-sichert, daß die Militärvorlage, gegen die die De-monstranten gerichtet war, zurückgezogen werden wird. Da dem bisherigen Ministerpräsidenten Szegedy nicht gestattet wurde, die Vorlage zurückzuziehen, so schließt man daraus, daß Khuen das sonderbare Vertrauen des Monarchen genießt.

Epinal, 23. Juni. In einer Versam-lung zur Vorberathung für die nächsten Wahlen zum Senat hielt Méline heute eine Rede, in welcher er ausführte, daß die Republik insofern des herrschenden Einflusses, welchen die Kollektivis-ten auf die Regierung ausüben, eine schwere Kriftis durchmache. Um an der Macht zu bleiben hätten die Kollektivisten einen religiösen Krieg mit einen gegen die Armee gerichteten Feldzug beglei-ten. Beunruhigt durch die Lage der Dinge rathen Handel und Industrie von Tag zu Tag mehr ins Stocken, und die Finanzlage sei bejau-menswerth. Um die Republik vom Untergang zu retten, dem sie mit rasender Geschwindigkeit zueile, müsse man zu der wahren republikanischen Tradition zurückkehren, sich vom Kollektivismus lossagen und eine Politik der Beruhigung, der Einigkeit, der Duldsamkeit und der Versöhnung treiben. Méline wurde hierauf von der Ver-sammlung einstimmig als Kandidat für den Sen-at aufgestellt.

La Courveise (Dep. Ardèche), 23. Juni. Als der Equidator der hiesigen Jesuiten-Nieder-laffung, der Unterpräfekt und die Staatsanwaltschaft gestern erschienen, um in der Niederlassung wieder die Siegel anzulegen, wurden sie von bewaffneten Bauern empfangen, welche auf Gendarmen losschlugen und sie mit Steinen und Kohl bewarfen. Mehrere Personen wurden verletzt.

Madrid, 23. Juni. Nach einem Telegramm des „Heraldo“ aus Tanger ist es trotz der Ueberraschung durch die Rebellen bei Madrina El Menhebi gelungen, dieselben zurückzuschlagen; er verfolge jetzt die Flüchtenden.

London, 23. Juni. Die Gerüchte von dem Wiederauftreten der Darmkrankheit beim Kaiser werden demontirt.

Rom, 23. Juni. Die Gesandtschaften von England und Italien haben Belgrad verlassen.

Genf, 23. Juni. Gestern Abend verteilte König Peter Genf. Die Menge bereitete ihm eine Ovation. Vor der Abfahrt des Zuges drückte die Menge den Polizeicordon und drängte sich an den Waggon, in dem der König heranherran. Als Antwort auf die enthusiastischen Zurufe warf der König fortwährend seine Hände und rief zum Schluß dreimal: „Es lebe die Schweiz!“

Genf, 23. Juni. Wölfling (der ehemalige Erzherzog) ist an Sonnabend aus Montreux hierher übergeführt. Nach zwei Wochen wird seine Trauung mit Fr. Adamowicz stattfinden.

Belgrad, 23. Juni. Der Justizminister wird dem König als erstes Gesetz das Project einer Amnestie für alle politischen Verbrecher zur Ver-tilgung vorlegen.

Belgrad, 23. Juni. Die Gesandten von Holland, Frankreich und der Türkei haben Belgien verlassen.

Semlin, 23. Juni. Der englische Gesandte in Belgrad ist nach London abgereist.

Sofia, 23. Juni. Mehrere türkische Re-gimenter sind in den Grenzstädten Kumano, Kratowo und Polanka eingetroffen, die türkischen Truppen werden fortwährend verstärkt. Die serbischen Blätter melden neue Kämpfe zwi-

Jugend für me.

Roman von U. Andrea.

(21. Fortsetzung.)

Bedrängungsweise, lieber Herr. Pferdehändler ist mir etwas zu modern. Ich bin eine altmodische Frau — eure Schnitter könnten mich mehr interessieren.“

„Komm mit zum Bahnhof!“ unterbrach Hans Joachim sie und sah nach seiner Uhr. „Wir müssen uns aber ranhalten, wenn wir zum Zuge da sein wollen.“

In seiner Unbefangenheit fiel es ihm nicht ein, daß die Stillsdame moralische Bedenken verspüren könnte gegen seinen Marsch zum Bahnhof mit Doris allein. Ihre Bequemlichkeit gewann indes die Oberhand.

„Ich kann mich nicht mehr auf einen Dauerlauf mit euch jurgem Volk einlassen.“ Sie wirkte mit der Hand ihrer Rechte zu. „Wäre ich aber dein Bräutigam, Melina, du dürftest mir nicht zurückbleiben! Was eine Großhädlerin wie Fräulein Normann ausfällt, sollte doch dir, dem Landesherrlein, nicht schwer fallen.“ Melina wurde verlegen; doch Hans Joachim kam ihr zu Hilfe.

„Wir gehen von dem Grundsatz aus, Tanten, daß in allen kleinen Dingen jedes thut, was ihm Freude macht, und sich nie aus purer Rücksicht für das andere unnützen Zwang auferlegt, daß wir in allen wichtigen Dingen laimer aufeinander rechnen dürfen, wissen wir deshalb doch, nicht wahr, Melina?“

Es war in der That ein ungewöhnlich heißer Tag; aber über den grünen Feldern säuselte ein würziges Lüftchen, und der Wald in seinem Grün gab kühlen Schalten.

Allerdings drängte die Zeit, und um den Weg zur Bahnhaltstelle abzukürzen, führte Westerkamp Doris zuguterletzt quer durch die Felder. Ihnen kam es wohl auf ein bißchen mehr Hitze und Beschwerlichkeit nicht an; denn der Himmel strahlte in leuchtender Bläue, und über den Saaten wirbelten jubelnd die Vögelchen.

„Ich habe mich bequemen müssen, Russen zu nehmen,“ erklärte Westerkamp. „Es sind keine anderen Arbeitskräfte mehr aufzutreiben. Gut kann es aber werden: keiner von uns versteht ein Sterbenswörtchen Russisch.“ Er stand still. — „Aber mir fällt ein, was für ein grundgelehrtes Haus unsere Freundin Doris ist! Können Sie mir vielleicht beim Empfang der ausländischen Herrschaften aus der Klemme helfen?“ Sie lachten vergnügt einander an.

Wenn Sie Ihre Ansprüche nicht zu hoch schrauben, wollen wir sehen, was sich machen läßt. Ich besaße mich nämlich nebenbei etwas mit den slavischen Sprachen. Weit her ist es also mit meinem Wissen noch nicht. Man hat so viel anderes und Wichtigeres in den Kopf zu nehmen.“

Hans Joachim's helle Augen drückten seine unverhohlene Bewunderung aus.

„Sie sind kolossal fleißig, Doris!“ So oft er mit ihr allein war, fiel es ihm ein, daß dies junge schöne, arbeitende Mädchen eine glänzende Partie hatte fallen lassen, weil ihr Charakter und ihre Lebensanschauung nicht zu denen ihres ehemaligen alten Freundes — wie sie ihn als ihren Verlobten kennen lernte — paßten. Seine Verehrung für sie konnte seitdem keine Grenzen.

„Ich wünschte,“ fügte er stockend hinzu, „Melina hätte nur ein wenig von Ihrer Rührigkeit und Lernbegierde — ein wenig wirkliches Interesse für mein liebes, gesegnetes Westerkamp und unsere Leute hier. In so manchen Dingen könnte sie mir eine wirkliche Stütze sein. Gewiß, mein Streben geht dahin, meinen Arbeitern und Tagelöhnern eine auskömmliche, zufriedene Existenz zu schaffen; aber ein Mann hat nicht das geschulte Auge und das Gefühl für alle die kleinen und doch notwendigen Bedürfnisse des Alltagslebens. Gerade wir Deutschen auf dem Lande brauchen eine umsichtige, thätige Frau, die sich bewußt ist, daß sie eine kleine Souveränin ist und als solche für ihr kleines Volk reichlich zu sorgen hat.“

Melina, mit all ihrer Herzengüte und ihren edlen Gefinnungen, steht meinen Lebensinteressen ziemlich fern. Sie würde sich nicht einen Augenblick besinnen, ihr Letztes hinzugeben, um fremde Noth zu lindern; aber sich persönlich an der Erhebung derselben zu beteiligen, die Leute zu belehren, ihre Sorgen und Bedürfnisse kennen zu lernen, kurz, selbst eingzugreifen — dazu fehlt ihr ein normaler Arbeitstrieb und vielleicht auch gesunde Nerven!“

„Ja, lieber Freund, haben Sie denn versucht, Melina für dies alles zu interessieren?“ Hans Joachim, der sich ganz warm geredet hatte, machte eine betroffene Miene. Er hörte aus der Frage der Freundin einen Vorwurf heraus.

„Ich meine, ein Interesse für irgend eine Sache käme immer von selbst. Wer, zum Beispiel, hat je Sie für Ihre Berufstätigkeit zu interessieren brauchen! Im Gegenteil, was für Hindernisse haben Sie zu Anfang überwinden müssen! Selbst an unsren ländlichen Verhältnissen hier gehen Sie nicht theilnahmlos vorbei. Sie sind knapp vierzehn Tage in Westerkamp und kennen den Rummel zum Theil in- und auswendig: das macht, weil Sie überall und in jeder Lage Bedürfnis nach Arbeit haben.“

„Sie dürfen nur eines nicht vergessen, lieber Freund! Nicht jede Arbeit ist für alle Menschen von gleichem Interesse. Ich wäre vielleicht eine ebenso mittelmäßige und indifferente Ehefrau geworden wie Melina eine Wirtschaftlerin und Gutsfrau zu sein scheint, und glauben Sie, daß in Ihnen ein ebenso tüchtiger Professor wie ein Landwirt steckt?“

Er wehrte sich so energisch dagegen, daß Doris lachen mußte:

„Nun, sehen Sie! Melina hat am Ende nur die richtige Arbeit für sich noch nicht gefunden. Wenn sie erst Ihre Frau ist —“

Er machte eine Bewegung, als ob er sie unterbrechen wollte. Ihre Blicke versingen sich ineinander, und Doris vergaß, was sie hatte hinzufügen wollen.

Dann bückte Westerkamp sich über einen Maulwurfsbaufen, über den er fast gestolpert war.

„Ja, das zieht sich in die Länge,“ sagte er zerstreut. „Ich dachte immer, Melina sollte erst frischer und kräftiger werden. Freilich, viel Geschicktes kommt sonst bei langen Verlobungen nicht heraus.“

Über ihnen an dem blauen Frühlingshimmel stand plötzlich eine Wolke. Sie hätten nicht gewußt, wie sie dahin gekommen war; sie fühlten nur, daß sie die Luft verdunkelte und auch sie drückte. Es dauerte aber nicht lange. Vom Walde her begann ein frisches Wehen; da wurde es wieder klar —

Westerkamp war nur Haltestelle. Als der Zug von Danzig her gemeldet wurde, nahm der Stationsvorsteher seine Staatsuniform vom Nagel, setzte seine Dienstmütze auf und stellte sich zum Empfang auf.

Westerkamp und Doris trafen gerade bei Thoreschluß ein — das heißt ehe das Gitter, welches das Publikum von dem „Bahnsteig“ absperrte, zugeschoben wurde.

Aus den Wagen I., II. und III. Klasse rührte sich keine Menschenseele, um so ergiebiger erwies sich die IV. Klasse: Männer, Weiber, Mädchen, junge Burschen und Kinder jeden Jahrgangs — ein ganzes Völkchen mit Saal und Paal! alles lärmte und gestikulirte bunt durcheinander. Schließlich drängte ein älterer Mann, der Vorkämpfer und Führer, sich durch. Er radebrachte ein wenig Deutsch, als Westerkamp, den sie alle als Gutsheeren erkannten, ihn anredete. Wo es verlagte, half Doris mit ihrer Kenntnis des Russischen aus; so verständigten sie sich vorzüglich.

Dann, mit dem Vorkämpfer voraus, zogen die Leute ab, ihre Körbe und Bündel mitschleppend, lachend und singend, bis der Oberinspektor ihnen entgegengetreten kam, um sie an Ort und Stelle unterzubringen. —

den Sanjungen und tüchtigsten Militärs. Der Ausgang war für die ersten unglücklich. Gostin, 23. Juni. Staatsgewalt wurde vom Kaiserreich in Kludens empfangen. Es heißt, der Kaiser sei von den Reichstagen der Russen Staatsgewalt nicht sehr beifällig. Konstantinopel, 23. Juni. Seit dem Königsmort in Belgien nimmt die Panik im Reichthum mit jedem Tage zu. Mehrere Personen, die zu der Seite der Prinzen gehörten, wurden wegen dingegebenen Reichthums einer Verurteilung verurteilt und verurteilt. Am Sonnabend erkrankte im Palast Kaiser durch Brandstiftung. Es brannte nicht neben dem Schlafgemach des Kaisers. Der Palast ist seitdem mit einem dreifachen Gerdon umgeben. Saint Louis (Senegal), 23. Juni. Eine kleine Abtheilung Soldat, welche plündern und Plünderkammer in den Dampfschiffen hinein verlor, wurde 20 Kilometer von Senegal entfernt eingegriffen. Ein europäischer Unteroffizier und drei einjährige Soldat wurden gefangen genommen. Die Verurtheile der Kaiser wurden ethisch sein.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes 'Die Staatsbank', 'Courtsbericht', and 'Sachverhalt'.

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes 'Forderungen', 'Sachverhalt', and 'Sachverhalt'.

Advertisement for Hotel Stadt Riga, Berlin, and Patente Warenmuster-Modelle. Includes contact information for Dr. S. Lewkowitz.

S a h r p l a n

auf den elektrischen Zufuhrbahnen Sody—Pabianice, Sody—Sgierz.

S inie Sody—Pabianice.

Abfahrt des 1. Zuges aus Sody um 7.00 früh, Abkunft in Pabianice um 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Sody 11.00 Abends, Abkunft in Pabianice 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh, Abkunft in Sody 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.00 Abends, Abkunft in Sody 11.25 Abends.

Außerdem courstren täglich Specialzüge:

Abfahrt von Pabianice 5 Uhr 45 Min. früh, Abkunft in Sody 6 " 15 " " Abfahrt von Sody 12 " 30 " " Abkunft in Pabianice 12 " 30 " "

S inie Sody—Sgierz. Abfahrt des 1. Zuges aus Sody 7.00 früh, Abkunft in Sgierz 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Sody 11.00 Abends, Abkunft in Sgierz 11.35 Abends.

Abfahrt des 1. Zuges aus Sgierz 7.00 früh, Abkunft in Sody 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Sgierz 11.00 Abends, Abkunft in Sody 11.35 Abends.

Außer dem courstren täglich Specialzüge: Abfahrt von Sgierz 5 Uhr 50 Min. früh, Abkunft in Sody 6 " 20 " " Abfahrt von Sody 12 " 30 " " Abkunft in Sgierz 12 " 30 " "

Sommer-Fahrplan 1903

Abkunft der Züge in Sody

Abkunft in Sody

Abkunft in Sody

Abkunft in Sody

Abkunft in Sody

Abkunft der Züge in Koluschki

Abkunft in Koluschki

Abkunft in Koluschki

Abkunft in Koluschki

Abkunft in Koluschki

aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starypsko, Sgierz, Petrikau

aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starypsko, Sgierz, Petrikau

aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starypsko, Sgierz, Petrikau

aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starypsko, Sgierz, Petrikau

aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starypsko, Sgierz, Petrikau

aus Rogow

aus Rogow

aus Rogow

aus Rogow

aus Rogow

aus Sosnowice, Alexandrowo, Gieschornel, Berlin, Puda-Sugomsta, Warschau, Moskau, St. Petersburg, Petrikau, Sgierz, Granica, Wien, Dabrowa, Sosnowice, Breslau, Tomaszow, Starypsko, Radom, Kielce, Lublin via Starypsko, Lublin via Warschau

aus Sosnowice, Alexandrowo, Gieschornel, Berlin, Puda-Sugomsta, Warschau, Moskau, St. Petersburg, Petrikau, Sgierz, Granica, Wien, Dabrowa, Sosnowice, Breslau, Tomaszow, Starypsko, Radom, Kielce, Lublin via Starypsko, Lublin via Warschau

aus Sosnowice, Alexandrowo, Gieschornel, Berlin, Puda-Sugomsta, Warschau, Moskau, St. Petersburg, Petrikau, Sgierz, Granica, Wien, Dabrowa, Sosnowice, Breslau, Tomaszow, Starypsko, Radom, Kielce, Lublin via Starypsko, Lublin via Warschau

aus Sosnowice, Alexandrowo, Gieschornel, Berlin, Puda-Sugomsta, Warschau, Moskau, St. Petersburg, Petrikau, Sgierz, Granica, Wien, Dabrowa, Sosnowice, Breslau, Tomaszow, Starypsko, Radom, Kielce, Lublin via Starypsko, Lublin via Warschau

aus Sosnowice, Alexandrowo, Gieschornel, Berlin, Puda-Sugomsta, Warschau, Moskau, St. Petersburg, Petrikau, Sgierz, Granica, Wien, Dabrowa, Sosnowice, Breslau, Tomaszow, Starypsko, Radom, Kielce, Lublin via Starypsko, Lublin via Warschau

aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starypsko, Sgierz, Petrikau

aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starypsko, Sgierz, Petrikau

aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starypsko, Sgierz, Petrikau

aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starypsko, Sgierz, Petrikau

aus Warschau, Sosnowice und Granica, Starypsko, Sgierz, Petrikau

Kaiserlicher Bahn.

Abfahrt von Kalisch 8.40, Abkunft in Sody 12.46, Abfahrt von Warschau 8.40

Kaiserlicher Bahn.

Abfahrt von Sody 7.20, Abkunft in Kalisch 11.10, Abfahrt von Warschau 5.50

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Züge beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

An der Verdoppel, wo diese an den herrschaftlichen Park grenzte, schwebte der zweite Inspektor, ein baumlauger, semmelblonder junger Mann, mit Frida Meiler. Er sagte, daß er sich mit dem fremden Arbeiterpaar herumärgern müßte: solch ein widerhaariges Bagabunden-Kroppzeug, mit dem man nicht einmal ein Wort deutsch sprechen konnte. 'So, ja, Fräuleinchen, leicht hat unsreiner es auch nicht auf solchem Gut, mit einem Oberinspektor, der das Gras wachsen hört. Wenn man sonst nicht eine so gute Herrschaft hätte, kündigte man einfach.' 'Haben Sie es anderwärts schon mal besser getroffen?' 'Der Blonde strich seine borstige Tolle hintenüber und schneuzte sich in sein buntes Taschentuch. 'Das ist es eben — etwas auszufragen findet man überall. Mer, mein Ideal ist, mit allein ein kleines Gut zu kaufen. Mein Alter hat Vermögen, 'ne große schuldenfreie Wirtschaft in Hinterpommern, und raudrück'n würde er schon, wenn ich ernstlich wollte.' Er steckte und blinzelte Frida von der Seite an. 'Na warum thun Sie es denn nicht, Herr Inspektor?' fragte diese freundlich. 'Sie hatte für den langen, blonden Jüngling wirklich etwas übrig. Er hatte ihr von Anfang an immer kleine Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten erwiesen; vor allem aber war es sein respektvolles Wesen, das sie für ihn einnahm. 'Ich — müßte dann gleich heirathen,' meinte er verlegen: 'denn ohne eine Frau, die sich mit der Wirtschaft und dem Vieh abgibt, kann unser einer nichts machen.' 'Sind denn die tüchtigen Mädchen auf dem Lande knapp?' fragte Frida unschuldig, und der Schelm bligte aus ihren dunklen Augen. 'Wer hätte übrigens vor einem halben Jahre geglaubt, daß das vom Sturm geschüttelte Mädchen sich noch wieder aufrichten und so gerade stehen könnte! Ihr schmales Gesichtchen hatte eine jugendliche Rundung bekommen, ihr ganzes Wesen eine Festigkeit und Sorglosigkeit, wie es selbst in ihrer besten Zeit in Berlin nie der Fall gewesen war. Der junge Inspektor konnte sich nicht satt an ihr sehen, obgleich ihn immer in ihrer Nähe eine starke Beklommenheit befiel. 'Mädchen gibts genug, Fräulein,' meinte er, 'bloß — mir gefällt keine. Das heißt eine — aber das ist keine vom Lande und aus unserer Gegend hier.' 'Dann hat sie auch wohl vom Vieh und der Wirtschaft keine blasse Ahnung?' 'A — das macht nichts,' entgegnete er eifrig. 'Das lernt sich alles, wenn man erst will, und dann — sie ist solch fixe kleine Person.' Er sah sie so unverblümt darauf an, daß Frida es für gut hielt, fortzulassen. Sie sah übrigens die beiden jungen Damen im Park gehen. 'Entschuldigen Sie, Herr Inspektor —' 'Bloß noch eines, Fräuleinchen! Rufen Sie nachher mit Ihrem gnädigen Fräulein wieder nach Berlin zurück?' 'Er wollte ihre Hand haßen; aber das Mädchen wich ihm aus. 'Das hängt von Fräulein Normann ab, Herr Inspektor — ich soll ja Krankenpflegerin werden.' Er zog trübselig von dannen, während Frida den jungen Damen entgegenging. 'Ei, Frida, du scheinst dich ja eingehend mit dem Inspektor zu befassen!' sagte Doris, ein wenig überrascht von den heißen Worten und blanken Augen des Mädchens. 'Er wollte durchaus wissen, wie lange ich noch hier bliebe. Das beste wäre es schon, Fräulein Normann, Sie nähmen mich gleich mit.' 'Aber Frida,' warf Melina enttäuscht ein. 'Ich dachte, du bleibst wenigstens den Sommer über bei uns.' 'D wenn das gnädige Fräulein es wünschen —' Frida schossen die Thränen in die Augen: 'So gut wie hier habe ich es mein Lebtage nicht wieder.' 'Aber — was hindert dich dann, den Sommer noch dies gute Leben wahrzunehmen?' sagte Doris. 'Inzwischen überlegst du es dir, ob du nicht lieber Kammerjose oder Wirtschaftsmamsell werden möchtest. Zu beidem wird dir hier die Gelegenheit geboten. Außerdem — als Krankenpflegerin muß man starke Nerven und einen widerstandsfähigen Körper haben.'

Die beiden jungen Damen gingen tiefer in den Park hinein Fridas Schicksal war zwischen ihnen ein Hauptinteresse. 'Ich danke dir, Doris, daß du sie mir noch hier läßt,' sagte Melina plötzlich ganz bewegt. 'Mein Gott, ist dir wirklich so viel an ihr gelegen?' 'Ja. — Ich bin immer so allein.' 'Aber Melina, du? Hans Joachims verlobte Braut!' Sie nickte. 'Drohdem.' Und in der grünen Beleuchtung erschien ihr Antlitz bleich und müde. 'Mein Gott, du erschreckst mich, Melina! Hast du dich über deinen Verlobten zu beklagen? Vernachlässigt er dich?' 'Nein. — Er ist der beste, nachsichtigste Mensch von der Welt; dennoch —' Eine glühende Röthe jagte über das Gesicht der jungen Dame: es wollte nicht über die Lippen. 'Dennoch lebst du weltverloren neben ihm,' fiel Doris in ihren Gedankengang. 'Sei einmal offen, Melina! Dir fehlt etwas Wesentliches: was ist es?' 'Ich bin vielleicht — nur bleichsüchtig.' 'Warum thust du dann nichts dagegen? Es ist deine Pflicht, auf deine Gesundheit zu achten.' 'Zu welchem Zweck?' 'Eieher Himmel, wie kannst du so fragen, Melina! Ihr müßt doch endlich einmal heirathen.' 'Das hat keine Gile.' 'Daselbe just hatte Doris auch von Hans Joachim zu hören bekommen. Es blieb ihr kein Zweifel mehr, daß etwas zwischen ihnen nicht in Ordnung sei. Sie wollte der Sache auf den Grund gehen; denn sie beunruhigte sich der beiden ihr gleich teuren Menschen halber. 'Du mußt dich deshalb mal mit deinem Verlobten aussprechen, Melina! Aus purem Vertrauen zueinander läßt jedes von euch das andere seinen Weg laufen, wohin es will, und dabei bemerkt ihr nicht, daß ihr euch immer weiter voneinander entfernt. Sollte dir irgend etwas an Hans Joachim nicht gefallen, so mußt du es ihm sagen. Nur nichts aufstapeln! Ist schreit es ein Sandkorn zu sein, das man aus Partgefühl oder aus Barmherzigkeit liegen läßt; aber es wächst und wird größer, und schließlich hat sich ein Berg zwischen euch gehoben.' 'Du irrst, liebe Doris! Zwischen mir und Hans Joachim liegt kein Berg, sondern — eine endlose Wüste.' 'We ein Stolz kam es über Melinas Lippen. Sie wäre daran erstickt, wenn sie es unausgesprochen gelassen hätte. 'Hast du keine Menschenkennerin da? nicht bemerkt?' fuhr sie leise, doch nun sich überhebend fort. 'Hans Joachim fühlt es so gut wie ich, obgleich er täglich bemüht ist, darüber hinweg zu sehen. Es fehlt uns beiden dasselbe, und beide schreuen wir uns, es zu nennen: es ist die Liebe.' Melinas letzte Worte waren kaum noch ein Hauch; aber Doris verstand sie doch, und es durchzuckte sie wie die Ahnung von etwas Unerhörtem — Entsetzen vielleicht, oder Befriedigung? 'Habt ihr euch nicht aus Liebe verlobt?' fragte sie gespannt. 'Wir waren einander gut, und es paßte in die Familie. Sonst nichts.' 'So scheint es dir vielleicht nur, weil du von dir aus schlußfolgerst,' warf Doris ein. 'Wie, wenn Hans Joachim dich aufrichtig liebte?' 'Er hat es redlich versucht; aber es gelang ihm nicht. Da ist nichts zu machen. Wo die Liebe nicht von selbst kommt, bringen wir sie nicht hin, und versuchen wir es bis an das Ende unserer Tage.' Doris mußte an ihre eigene Verlobung denken: die hatte mit viel Liebe begonnen und doch ein jähes, schmählisches Ende genommen. Was konnte sie nach dieser Erfahrung der Freundin zum Trost sagen? In ihrer Rathlosigkeit brachte sie nur die Frage hervor: 'Ja, was soll denn daraus werden, Melina?' 'Vermuthlich eine Ehe, nicht besser und nicht schlechter als viele andere. Wir bringen es nicht über uns, die gute Mama zu enttäuschen. Außerdem aus einem so wenig greifbaren Grunde würde Hans Joachim auch sonst schwerlich unsere Verlobung lösen. Die einzige Möglichkeit wäre — wenn er eine andere liebe —' Eine Erinnerung blitzte in Doris auf: Melina im Thürchen mit der Mutter — Bruno halb im Traum, der ihnen die Arme entgegenbreitete.

(Fortsetzung folgt.)



Pabianicer Bürger-Schützen-Gilde.

Zu der am 28. und 29. Juni a. c. im Schützenhause stattfindenden

Jubiläums-Feier

des 50-jährigen Bestehens unserer Gilde,
verbunden mit einem allgemeinen

Concurrenz-Preis-Schießen

und Concerten an beiden Tagen im Schützenhausgarten, laden wir alle Freunde unserer Gilde und Schießfreunde höflichst ein.

Die Ausmarsch nach dem Schützenhause findet am Sonntag, den 28. Juni vom Feuerwehrplatz aus, Mittags 12 Uhr statt und ersuchen wir daher höflichst die Herren Mitglieder unserer Gilde, der Nachbar-Schützen-Gilden, wie auch die Herren Gäste, am Versammlungsorte spätestens 10 Uhr Morgens zu erscheinen.

Im Garten Ziegelstraße Nr. 16.

Namyslowski-Concerte.

Heute, Donnerstag, den 25. Juni.

Volksthümlicher Abend:

Entree 25 und 15 Kop.

J. Graczyk,

vierklassige Realschule,

Petrikauer-Strasse 121.

Beginn des Ferienunterrichts am 1. Juli l. J. Anmeldungen täglich v. 9—12 Uhr.



Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Sonabend, den 27. Juni, a. c. um 6 1/2 Uhr Abends.

„Uebung“

des 1. Zugs im Steigerhause derselben Zugs.

Das Commando.

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 785.

Pianoforte-Fabrik

— vorm. —

Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Dzielna-Strasse 44 vis-à-vis dem Bahngarten.



Specialität: Pianinos mit Flügelton von Rbl. 290 an.

Neuheit: Piano mit Patent-Repetitions-Mechanik, Deutsches Reichs Patent

Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.
Vermiethung von Instrumenten.

Lodzger - Bürger-Schützen-Gilde.

Die gemeinschaftliche Abfahrt zum Pabianicer Jubiläums-Feste findet Sonntag, den 28. a. c. punkt 9 Uhr früh vom Geyerschen Ringe aus per Extrazug der Elektrischen statt.

Der Vorstand.

Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedirung per Bahn mit verdeckten und offenen Federollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz,
Widzewska-Str. 77

BUNGLASIMITATION

für Fensterdekoration. Augenblicklich auf das Glas Aufkleben. Langjährige Dauerhaftigkeit erprobt. 180 Muster von 30 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. pro Meter. Die Breite 1/2, Meter. Haupt-Fabrik-lager im Französischen Magazin in Warschau, Berg-Strasse 8.

Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

ENGLISCHES MEHL

NIWSA

(Neave's Food)

ist unstreitig das beste Nahrungsmittel FÜR KINDER

Das Mehl Niwsa ist das beste Nähr-Hausmittel für Brustkinder. Es ist nützlich und stärkend für schwächliche Personen, Reconvalescenten, für stillende Mütter und ältere Personen mit schwacher Verdauung.



Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

Underwood und Hammond

sind die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man auf letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glödenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soliden Preisen gemacht bei



A. Diering
Optiker.

Petrikauer Strasse 87.



Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen.

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise.

Ferner Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische, französische und spanische Weine.

Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch Krimer- rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein.

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

Wein-, Colonial-Waaren- u. Delikatessen-Handlung

A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73.

Telephon-Verbindung

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

Sanatorium Bad Grüna

in Sachsen. G. m. b. H.

Kuranstalt 1. Ranges für diät. und physikalische Heilmethoden. Sommer u. Winter geöffnet. Zil. Prosp. gratis u. franco Zeit. Aerzte: Dr. Dittmer, Dr. Schulze. Direktor Richard Schenl.

Enorm ist der Erfolg, welcher mit meinen Artikeln überall erzielt wird. Vertretung hier zu vergeben, Bergh. Winters, U. Darmes, Deutschland.

Krystall-Wasser.

Die gewöhnliche Benutzung des unfiltrirten Wassers, wenn es auch dem Schein nach ganz rein zu sein scheint, ist aus gewissen Rücksichten als hauptsächlichster Grund vieler gefährlichen und ansteckenden Krankheiten allgemein anerkannt worden. Das französische Magazin an der Graf Bergs-Strasse Nr. 8 in Warschau empfiehlt den für ihre Gesundheit besorgten Personen unter Garantie

Albert's Filter,

welche jeder selbst öffnen und reinigen kann. (3 silberne Medaillen in Paris und Warschau). Taschen-Syphon-Filter von 1 Rbl. 80 Kop an. Reduzirte Syphon von 9 Rbl. an. Den Käufer steht das Recht zu, bei Anlauf der Filter ihre Wirksamkeit zu prüfen.

Meisterhausgarten.
Täglich
CONCERT
 der Capelle des Borobinofchen Leibregiments Seiner Majestät Alexander III. unter
 Leitung des Capellmeisters **van Reerberghen.**
 Anfang 6 Uhr.
A. BAUM.

Im Garten des Grand-Hotels.
 Heute und täglich von 1/8 Uhr Abends:
Concert
 von der Hauscapelle, unter Leitung des Capellmeisters Herrn Hans
 Wächter.
 Am Sonn- und Feiertagen auch **Mittagsconcert** von 1 Uhr an.
 Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

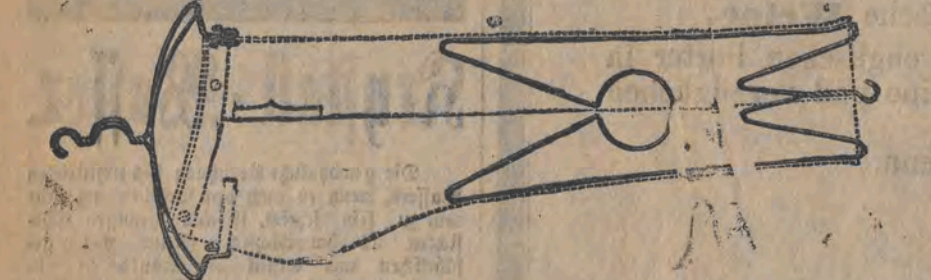
Neueröffnetes Restaurant
 Zielna-Strasse Nr. 5.
 — empfiehlt: —
 Schwachhafte Gabelfrühstücke à 20 Kop., reichhaltige und
 gut zubereitete Mittag à 40 Kop.; im Abonnement 35 Kop.
 sowie auch
 Bier von hiesigen und Bigaer Brauereien.

Garten-Restaurant

GEBR. GEHLIG am Stadtwalde
 — empfiehlt: —
 Vorzügliche Küche.
Ballsaal
 für sämtliche Veranstaltungen
 gratis.
 Cabinets mit besonderem Eingang.
 In den Cabinets dieselben Preise
 wie im Restaurant.
 Zur Bequemlichkeit des geehrten
 Publikums ist Telefonverbindung
 vorhanden.
 Hochachtungsvoll
ADOLF INIS.

Łódzka Agentura „**Gazety Handlo-
 wej**“ Biuro Informacyjne Adolfa B. Ro-
 senthal przyjmuje prenumeratę i ogłoszenia.
 Telefonu № 374. Dzielnia 12.

Große Neuheit!
 für Herren!
 Für Herren, die einen Werth auf
 elegante Fagon der Bekleider legen,
 giebt es nichts Besseres, als dieser
 neu erfundene
Apparat „Mode“.
 Mit demselben kann man abgetragene
 Bekleider wieder wie neu herstel-
 len. Niemand sollte versäumen, sich
 diesen Apparat anzuschaffen. Zu
 haben bei
GUSTAV ANWEILER,
 Łódz, Nowot-Strasse Nr. 1
 Preis nur 2 Rbl. 50 Kop.
 Aus Draht 1 Rbl. 10 Kop.



Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
 Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
 Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
 Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.
Furbach & Sriebohl, Salzbrunn in Schlesien.
 Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Höhere Webschule
in Lambrecht (Rheinpfalz.)
 Gewissenhafte praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen
 der Fabrikation von Tuchen, Kammgarnen, Cheviots,
 Tirleys und Paletotstoffen. Kursus für junge
 Kaufleute und Werkmeister halbjährig, Fabrikantenkurs 1
 Jahr. Beginn des Wintersemesters Ende September.
 Auf junge Leute, welche die deutsche Sprache nicht fließend beherrschen,
 kann Rücksicht genommen werden, da ein Lehrer der Anstalt sowohl
 der polnischen als auch der russischen Sprache mächtig ist.
 Prospekte und Auskunft kostenlos durch
Direktor Wilh. Jansen.

Friedrichroda.
 Klimat. u. Terrainkurort, besuchteste Sommerfrische i. Thür.
 Walde;
 auch Winterkurort. 450 m. hoch gelegen. Eisenbahnstation 1 km. v. Schloss Reinhards-
 brun, Frequenz 19.9: 12087 Pers. exel. Passanten. Auskunft u. Prospekte kostenfrei
 Das Bade-Komitee.

Fabriks-Lager der Actien-Gesellschaft
Wl. Gostynski & Co.
 — Łódz, Petrikauerstrasse № 68 —
 empfiehlt zu mässigen Preisen:
 Zimmer-Eisschränke.
 Englische & Wiener Bettstellen.
 Stählerne & Feder-Matratzen.
 Kinder-Wagen & Velocipede.
 Wannen & Zimmer-Duchen.
 Haus- & Küchengeräthe.

Ein tüchtiger Oberheizer,
 und ein Heizer, werden zum sofortigen Antritt gesucht bei
August Härtig.

Die höchsten Preise
 zahlt beim Ankauf von
Gold, Silber u. Edelsteinen
 das Juwelier-Geschäft von
Moritz Gutentag.

A. TRAUTWEIN,
 Petrikauerstr. 73, vis-à-vis d. Conditorei d. Hrn. Roszkowski.
Thee-Niederl. d. Firma Wogau & Co., Mokau
Wain-, Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handl.
 stets frisch gebrannten
Kaffee
 von 65 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop.
 pro Pfund.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung
T. Bronk,
 Petrikauer-Strasse 14
 empfiehlt in großer Auswahl: Wiener Regulier-, Füll-
 öfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser,
 Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messing-
 plättchen, amerik. Bringmaschinen, Christbaumständer, Ofenvorwärmer, Tisch- und
 Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emailirtes Küchengefährte, sowie Prima
 Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Ein Flügel.
 Betten mit Matrasen, Portieren, Tapp-
 pische, Pult, Stoves, Nickel-Samowar,
 Speiseschrank, hellblaues hölzernes Kin-
 derbett und ebensolcher N. Schrank für
 Kinderwäsche und versch. and. Möbel-
 stücke sowie Glas-, Porcellan- u. Alfe-
 nide-Sachen, alles in bestem Zustande.
Billig zu verkaufen.
 Konstantiner-Strasse № 11, Woh-
 nung 7, von 3—8 Uhr Abnds.

In meinem neu erbauten Hause
Cegelnianastrasse Nr. 86.
 sind ab 1. Juli noch
 zu vermieten
 vier Zimmer im Partier,
 im Ganzen oder geth. ist sowie
 ein Laden.
 Näheres beim Struch.

Bäderei
 nebst Frontladen.
 in guter Gegend, welche schon 12 Jahre
 existirt, ist vom 1. Juli a. c. zu ver-
 mieten. Näheres beim Hauseigentümer
 Skłodowa-Strasse 13.

Wohnung
 bestehend aus 3 Zimmern und Küche
 ist per 1. Oktober a. c. zu vermieten.
 Näheres Petrikauer Strasse № 133.

**Ein Galanterie- und
 Colonialwaaren-
 Laden**
 ist Abreise halber zu verkaufen. Wis-
 jawka 103.

In Pogotze 4 Werst von Ło-
 dź, eine halbe Werst von der
 Plica am falschen Markt bei O.
 Schmitt, sind 9 neuebaute
Sommer-Wohnungen
 mit Garten und nötigen Anbeuten zu
 vermieten.

Frische feinste
Tafel-Butter
 empfiehlt
A. Trautwein,
 Wein-, Colonialwaaren-
 und Delikatessen-Handlung,
 Petrikauer-Strasse 73.

Dr. S. Kantor
 Spezialist für Haut-, Geschlechts-
 u. venerische Krankheiten,
 Krötze-Strasse Nr. 4.
 Sprechstunden von 8—2 und von 6—9,
 für Damen von 5—6 Uhr.

Stellung u. Existenz durch
 brieflichen prämiirten Unterricht (80
 ohne Vorherzahlung
Buchführung
 Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit,
 Schönschrift, Stenographie.
 Bitte gratis Prospekt zu verlangen.
 Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede — Elbing, Preussen.

Gründlichen Unterricht
 in der
Doppelten
Buchführung
 erteilt:
J. MANTINBAND.
 diplom. Lehrer der Buchführung,
 Ziegel-Str. Nr. 61, Wohnung 37
 empfängt täglich von 1—2 Uhr Nach-
 mittags—und von 7—8 1/2 Uhr Abends.